Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubets, Kamen.

Nr. 158 (1. Blatt) — **Donnerstag, den 9. Juli 1925** — **53. Jahrgang.**

Reichstag.

(Sitzung vom 8. Juli.)

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Abg. Dr. Best (Völk.) eine Erklärung ab, in der er sich dagegen wendet, daß seit den Zwischenfällen im Aufwertungsausschuß in der Oeffentlichkeit die Meinung verbreitet werde, daß er Millionengläubiger an Hypotheken in Hessen sei. Richtig sei, daß er vier Hypotheken im Gesamtbetrage von 97 000 *M* besitze. Was darüber hinaus verbreitet werde, müsse er als Verleumdung bezeichnen — Das Haus genehmigte in der eigentlichen Beratung ohne Debatte die Haushalte für die Ausführung des Friedensvertrages und für die Kriegslasten.

Bei Beratung des Haushaltes für die besetzten Gebiete

betont der Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Frenken, die Bevölkerung der besetzten Gebiete sei beispielgebend für opferbereite Vaterlandsliebe. Ihr besonderes Ministerium solle ihr erhalten bleiben, solange die Verhältnisse es erfordern und es den Wünschen der Bevölkerung der besetzten Gebiete entspreche. (Beifall). Namentlich lägen die Aufgaben des Ministeriums auch darin, daß es den anderen Reichsstellen die Wege weise, die den Wünschen der Bevölkerung der besetzten Gebiete entsprechen. Eine besonders wichtige Aufgabe des Ministeriums sei auch die der Ermöglichung der Rückkehr der aus dem besetzten Gebiet Ausgewiesenen. Was die Wohnungsfrage für diese Ausgewiesenen anlange, so würden sie deswegen schon bald zurückkehren können. Der Minister betonte dann die schwierige Wirtschaftslage des besetzten Gebietes, die sich auch schon darin äußere, daß die Zahl der Erwerbslosen dort drei Mal höher sei als im unbesetzten Gebiet. Die schweren seelischen Opfer, welche die Bewohner der besetzten Gebiete schon seit sechs Jahren tragen und deren Schwere nur der begreifen kann, der sich durch den Augenschein überzeugen kann, sollten wenigstens auf materiellem Gebiete einen gerechten Ausgleich erfahren. — Abg. Kirschmann (Soz.) bemängelt, daß die Befugnisse des Ministeriums für die besetzten Gebiete nicht klar abgegrenzt seien. Die Indolenz gegenüber den besetzten Gebieten gehe durch alle Parteien. Rund 160 000 Deutsche, darunter 140 000 Eisenbahner, seien aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen worden. Es müsse offen ausgesprochen werden, daß die Regierung diesen Ausgewiesenen gegenüber nicht mit der notwendigen Großzügigkeit und keineswegs so splendid gehandelt habe wie gegenüber den Ruhrindustriellen.

Abg. Dr. v. Dryander (Dntl.) sieht es als eine der Hauptaufgaben des Ministeriums für die besetzten Gebiete an, die Staatsgesinnung und den Staatsgedanken im besetzten Gebiet zu stärken. Der Ruhrkampf habe tiefe Wunden zurückgelassen, die geheilt werden müßten und leider bisher noch nicht geheilt seien. Die Franzosen verfolgten politische Ziele im besetzten Rheinland. — Abg. Esser (Zentr.) betont, daß die Jahrtausendfeier nicht nur ein Bekenntnis des Rheinlaeds zum deutschen Vaterlande, sondern auch ein Protest gewesen sei gegen den Versuch, die freie Meinung des Rheinlandes durch die Besatzungsmächte zu unterdrücken. — Abg. Dr. Kalle (D. V.) begrüßt die Selbständigmachung des Ministeriums für die besetzten Gebiete. Dieses Ministerium habe nicht nur Fürsorge-, sondern auch hohe politische Aufgaben zu erfüllen. — Abg. Korell (D.) bezeichnet die Jahrtausendfeier der Rheinlande als Notwendigkeit gegenüber dem ungeheuren Druck der Besatzungsmächte. Die Rheinlande erwarten, daß der Sicherheitspakt als ersten Paragraphen den habe: Mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes hört die Besetzung der Rheinlande auf.

Um 7,15 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag.

Bevor die Sitzung geschlossen wird, stellt Abg. Stöcker (Kommun.) noch den Antrag, die außenpolitische Debatte auf die Tagesordnung der Donnerstag-Sitzung zu setzen. Dieser Antrag wird gegen die Stimmen der Kommunisten, Sozialdemokraten, Demokraten und Völkischen abgelehnt.

Die Frage einer außenpolitischen Debatte im Reichstag.

In der gestrigen Sitzung des Aeltestenrates des Reichstages setzten der Reichskanzler Dr. Luther und Dr. Stresemann die Gründe auseinander, weshalb eine außenpolitische Debatte im Reichstage vor der Absendung der deutschen Note nicht opportun erscheint. Eine Einigung über den Termin der Debatte wurde unter den Parteien nicht erzielt. Die Mehrheit war entschlossen, diese Debatte nicht vor der Absendung der Note stattfinden zu lassen. Dem widersprachen die Sozialdemokraten, Kommunisten und Völkischen. — Im auswärtigen Ausschuß des Reichstages gab Reichskanzler Dr. Luther folgende Erklärung ab: „Die Reichsregierung beabsichtige, vor Absendung der Antwortnote auf die französische Note mit dem auswärtigen Ausschuß in nochmalige Fühlung zu treten. Dies solle erfolgen, sobald ein Text für die Antwortnote in der Regierung selbst durchberaten sei. Obgleich diese Note nach dem Stande der internationalen Erörterung des gesamten Problems noch nicht einen abschließenden Charakter tragen werde, so könnten immerhin wesentliche Vorfragen darin bereits zur praktischen Entscheidung kommen. Die Regierung halte eine Erörterung im Plenum vor Absendung der Note nicht für zweckmäßig. Sie halte dagegen an der Auffassung fest, daß nach der Absendung eine Erörterung im Plenum angezeigt sei. Bei einer Aussprache im Plenum vor der Absendung müsse die Reichsregierung befürchten, daß dann im Laufe der Erörterung sich ein Eingehen auf die Einzelheiten der Note noch nicht vermeiden lasse, wodurch dann der diplomatische Brauch, derartige Noten vor der Ueberreichung nicht bekanntzugeben, verletzt werden würde. Die auch der Regierung bei der Gesamtlage und bei der Bedeutung erwünschte parlamentarische Mitwirkung sei ja durch die in Aussicht genommene Fühlungnahme mit dem auswärtigen Ausschuß gesichert."

Eine Ebertbüste im Reichstag.

Vor dem Präsidentenzimmer im Reichstage wurde gestern probeweise eine Bronzebüste des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert auf einer hermenartigen Holzsäule aufgestellt. Der Sockel wird voraussichtlich in Marmor ausgeführt werden. Die bisher an diesem Platz aufgestellte Herme des Generalfeldmarschalls v. Moltke soll als Gegenstück zu einer Herme Bismarcks im Portal II auf der großen Treppe zum Reichsratssaal Aufstellung finden. Zwischen diesen beiden Büsten soll voraussichtlich die Statue des „alten Kaisers", die sich bisher im Kuppelraum der Wandelhalle befand, aufgestellt werden. Genauere Entscheidung wird in einer Sitzung des Ausschmückungsausschusses des Reichstages getroffen werden.

Die Räumung der Ruhrstädte.

Die Stadtverwaltungen von Hattingen, Witten, Bochum, Gelsenkirchen und Recklinghausen haben von den Besatzungsbehörden Mitteilung erhalten, daß sämtliche Quartiere im Laufe dieser Woche zurückgegeben werden sollen. Mit dem Abtransport der Truppen sei Ende dieser Woche zu rechnen. Das in Hattingen und Witten stationierte Infanterieregiment werde nach Bonn verlegt.

Die Recklinghausener Stadtverwaltung teilt mit, daß der Abzug der Besatzungstruppen voraussichtlich in den nächsten Tagen zu erwarten ist. Die Bevölkerung wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß der Abzug keineswegs gleichbedeutend ist mit der endgültigen Räumung und Freigabe des Stadtgebietes. Nach den bisherigen Mitteilungen gilt das Stadtgebiet Recklinghausen vielmehr bis 15. August d. Js. als besetztes Gebiet. Nach einer von der französischen Besatzungsbehörde bei der Recklinghausener Behörde eingegangenen Nachricht sind die Schießübungen in der Haardt abgebrochen und werden nicht mehr aufgenommen, sodaß die Haardt von den Ausflüglern in ihrem ganzen Umfange jederzeit betreten werden kann.

Die Ruhrräumung in der französischen Praxis.

Wie die Franzosen die Ruhrräumung auffassen, zeigt eine Meldung aus Bochum, die besagt, daß die bis zum 15. Juli angekündigte Räumung des Bochum-Gelsenkirchener Bezirks leider nicht einen restlosen Abzug der Besatzung darstellen wird. Wie bekannt wird, bleibt die französische politische Polizei in diesen Gebieten zurück und wird mindestens bis zum 15. August ihre Tätigkeit ausüben, d. h. also, eine gewisse Kontrolle sowohl des politischen wie des wirtschaftlichen Lebens aufrecht erhalten können. Es handelt sich bei diesen Beamten nicht um uniformierte Personen.

Damit dürfte so etwas wie die vor einigen Jahren so lebhaft diskutierte „unsichtbare Besetzung" eintreten. Auch nach anderen Meldungen hat es nicht den Anschein, als ob die Räumung selbst der östlichen Teile des Ruhrgebietes, nämlich der Recklinghausen-Bochum-Hattinger Zone, bis zum 15. d. Mts. restlos durchgeführt sein wird. Wie von zuverlässiger Seite verlautet, wird z. B. das Gebiet von Hattingen Stadt und Land erst am 20. geräumt, wobei allerdings als Vorbereitung hierzu angesehen werden kann, daß bereits zehn Tage vor dem endgültigen Abmarsch der französischen Truppen die Zivilbehörden und französischen Familien abtransportiert werden sollen. Auch die anläßlich des französischen Nationalfestes am 14. d. Mts. vielerorts stattfindenden militärischen Paraden, z. B. in Essen und Bochum, deuten nicht darauf hin, daß am 15. bereits kein französisches Militär mehr im östlichen Teil des Ruhrgebietes zu sehen ist. Der „Petit Parisien" will wissen, daß der belgische Außenminister Vandervelde mit Briand die Räumung Düsseldorfs, Ruhrorts und Duisburgs besprechen werde. Der Magistrat der Stadt Kaiserslautern ist von den Besatzungsbehörden angewiesen worden, für 100 französische Offiziere Wohnungen zu beschaffen. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die Ruhrtruppen in das altbesetzte Gebiet geführt werden sollen. Es würde sich also nicht um einen Abtransport der französischen Truppen nach Frankreich, sondern nur um eine Umgruppierung handeln.

Die Sicherheitsfrage.

Die deutsche Antwort auf die französische Note wird, wie man an unterrichteter Stelle mitteilt, für Mitte dieses Monats erwartet, zu einem Zeitpunkt, an dem der Reichstag noch zusammen sein wird, um gegebenenfalls noch vor den Ferien in die außenpolitische Debatte einzutreten. Der Aeltestenrat des Reichstages, dem der Reichskanzler seine Gründe für die Verzögerung der außenpolitischen Aussprache auseinanderzusetzen versprochen hatte, ist noch nicht einberufen worden. Der Kanzler wird voraussichtlich im Auswärtigen Ausschuß sprechen. Hier soll dann die Entscheidung über die Zweckmäßigkeit der außenpolitischen Debatte fallen. Man rechnet mit der Möglichkeit einer Verlängerung der Plenartagung über den 18. Juli hinaus. — In einer Aussprache im englischen Oberhaus sagte Viscount Grey, daß der Beginn der Verhandlungen in der Sicherheitsfrage ausschließlich von der Antwort Deutschlands auf die französische und britische Note abhänge, und Lord Balfour meinte auf die Frage, wieweit ein Uebereinkommen mit Deutschland den Grundsatz der Schiedsgerichtsbarkeit umfassen werde, daß es keine Frage zwischen Deutschland, Frankreich, Belgien, Polen und Großbritannien gebe, die nicht der Schiedsgerichtsbarkeit unterliege.

Stellungnahme der rheinisch-westfälischen Industrie zu den Lohnforderungen.

In einer Sitzung vom 6. Juli in Essen nahm der Vorstand von „Arbeit-Nordwest" der Interessenvertretung der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie Stellung zu der Lohnpolitik und der Wirtschaftslage, wie sie durch den Schiedsspruch über die Arbeiterlöhne vom 25. Juni 1925 hervorgerufen ist, der eine weitere Erhöhung der Löhne um annähernd 6 Proz. vorsieht. In eingehender Aussprache kam der Vorstand zu der Ueberzeugung, daß eine Verbindlichkeitserklärung dieses Schiedsspruches durch das Reichsarbeitsministerium zwangsläufig zu einer entsprechenden Einschränkung und Stillegung der Betriebe führen müsse. Der Arbeitgeberverband faßte ferner Beschluß über eine weitgehende gegenseitige Unterstützung der Mitgliedswerke des Verbandes, falls bei einer Ablehnung der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches seitens des Reicharbeitsministeriums die Gewerkschaften versuchen sollten, in einzelnen Orten oder bei einzelnen Werken ihre Lohnforderungen durchzusetzen. Die Gewerkschaften werden sich damit abfinden müssen, daß

eine Lohnerhöhung mit der augenblicklichen Wirtschaftslage der Industrie nicht vereinbar

ist und daß, nachdem in diesem Lohnstreit bereits alle Schlichtungsinstanzen gesprochen haben, auch ein erneutes Aufrollen der gleichen Frage vor einzelnen örtlichen Schlichtungsausschüssen nicht möglich ist.

Keine neue Inflation.

Auf einem Festessen bei der Einweihung der nunmehr autonomen Reichsbanknebenstelle Kaiserslautern sagte Reichsbankpräsident Dr. Schacht, daß alle Gerüchte über eine neue Inflation unrichtig seien, und daß er seine Hand dafür ins Feuer lege, daß die Stabilisierung von Dauer sein werde.

Das Moskauer Todesurteil noch nicht vollstreckt.

Tschitscherin hat dem deutschen Botschafter Graf Brockdorff-Rantzau in Moskau die Versicherung gegeben, daß das Todesurteil gegen die drei deutschen Studenten vor der Hand noch nicht vollstreckt werden solle. Stanlin hat einen entsprechenden Erlaß herausgegeben, wonach die Vollstreckung bis auf weiteres nicht einzutreten hat. — Die beiden zum Tode verurteilten deutschen Studenten Kindermann und Wolscht haben in letzter Stunde ein Gnadengesuch bei der Union der Sowjets eingereicht. Sie sahen sich zu diesem Schritt veranlaßt aus Rücksicht auf ihre Eltern, die ihrerseits ein Gnadengesuch eingereicht haben.

*

Kleine Nachrichten.

Reichspräsident v. Hindenburg besuchte gestern das aus Mannschaften und Offizieren aller deutschen Stämme zusammengesetzte Wachtregiment Berlin in seiner Kaserne in Moabit.

Für die sofortige Regelung der Arbeitslosenfrage durch die Schaffung einer gesetzlichen Arbeitslosenversicherung hat sich der Krankenkassentag in München ausgesprochen.

Als Grenze für die Angestelltenversicherung soll nach einem vom Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages angenommenen sozialdemokratischen Antrag ein Jahresverdienst von 8400 Mark festgesetzt werden.

Schmähungen des Christentums durch Flugblätter vor der Reichspräsidentenwahl haben nach Ermittlung der Verteiler nunmehr Anlaß zur Einleitung eines Strafverfahrens gegeben, das bei der Staatsanwaltschaft I in Berlin schwebt.

In Kiel fanden festliche Veranstaltungen zu Ehren des schwedischen Flottenbesuches statt.

Angerstein vor Gericht.

Zu der gestrigen Verhandlung des Angerstein-Prozesses in Limburg waren etwa 40 Zeugen geladen. Der Vater des ermordeten Bürogehilfen Keil gibt an, daß sein Sohn wiederholt geäußert habe, er wisse gar nicht, was mit Angerstein sei. Alles das, was Angerstein zu den Leuten sage, sei gelogen. Der nächste Zeuge war der Tagelöhner Schnautz, der auch am Morgen des Mordtages zu Angerstein kam. Angerstein habe zwar müde und übernächtigt ausgesehen, aber nicht wie ein Mann, der eine derartige Tat hinter sich hatte. Der Gärtner Otto Darr, der Vater des ermordeten Gehilfen Darr, erzählt: Am frühen Morgen ging mein Sohn später zur Arbeit. Er lag wie in einer Hypnose und war nicht wach zu kriegen, bis er schließlich sagte: Ich habe einen furchtbaren Traum gehabt, nichts wie Blut und wieder Blut. Das waren seine letzten Worte. — Zeuge Dämmerich war gegen Mittag bei Angerstein, um ein Darlehen von ihm zu erhalten. Erst nach vielem Klingeln hätte Angerstein aufgemacht. Ihm fiel der unstete Blick Angersteins auf. Da er früher einmal in einer Irrenanstalt tätig gewesen sei, überfiel ihm eine gewisse Unsicherheit. — Auf verschiedenes erneutes Vorhalten beginnt dann Angerstein zu weinen. — Zeuge Eichert war mit von den Ersten im Hause Angersteins und bekundete, daß der erschlagene Darr oben im Speicher gut zugedeckt im Bett lag. (Bisher war übereinstimmend bekundet worden, daß Darr am Boden lag.) — Schwester Claar hat Angerstein die erste Hilfe geleistet. Als die Zeugin ins Zimmer trat, sagte Angerstein sofort: Schwester, retten Sie meine Frau. — Vors.: Hat er Sie sofort als Schwester erkannt? — Zeugin: Ja, und dann sagte er: Ich glaube, mein linker Arm ist ab. — Der Dillenburger Arzt Hoeser war Hausarzt bei Angerstein und berichtet: Die ganze Krankheit der Frau Angerstein sei im Wesentlichen durch Einbildung entstanden. Er habe Angerstein für einen treusorgenden Ehegatten gehalten, der seiner Frau jeden Wunsch erfüllte. Frau Angerstein fürchtete immer, daß sie einmal keines natürlichen Todes sterben würde. — Die Verhandlungen wurden dann auf heute vertagt.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 9. Juli. **(Verschiedenes.)** Um Ordnung und Sauberkeit in den Zügen und auf den Bahnhöfen wieder auf die Höhe der Vorkriegszeit zu bringen und auf ihr zu erhalten, werden, wie durch eine Mitteilung der Reichsbahndirektion Frankfurt a. M. bekannt wird, seit einigen Monaten bereits **planmäßige Reinlichkeitsprüfungen** in allen Schnell- und Personenzügen vorgenommen. Diese Maßnahme hat bereits eine wesentliche Besserung gebracht. Leider aber trägt das reisende Publikum dem Bedürfnis nach Ordnung und Sauberkeit in den Zügen und auf den Bahnhöfen nicht immer und überall Rechnung. Häufiger konnte festgestellt werden, daß schon kurz nach Abfahrt der Züge von der Ausgangsstation Abteile, die der Prüfungsbeamte vorher in einwandfreiem Zustande vorgefunden hatte, mit Papierfetzen, Obstresten, Streichhölzern, Zigarrenstummeln usw. beschmutzt waren. Dieses Verhalten der Reisenden ist um so bedauerlicher, als durch weggeworfene Obstreste leicht Reisende zu Fall kommen und Schaden erleiden, für den die Reichsbahn haftpflichtig werden kann. Nicht selten scheinen Reisende zu vergessen, daß auf dem Bahnhof und im Abteil eines Zuges die gleichen Grundsätze gelten, wie sie im eigenen Heime angewandt zu werden pflegen. Die Reichsbahngesellschaft hat sich deshalb genötigt gesehen, ihre Bediensteten anzuweisen, für die Folge die schuldigen Reisenden unnachsichtlich zur Erstattung der Reinigungskosten heranzuziehen und gegebenenfalls zur bahnpolizeilichen Bestrafung zur Anzeige zu bringen.

(Vorläufiges Inkraftbleiben der Pachtschutzordnung.) Vom Reichstag ist am 2. Juli 1925 ein Gesetz beschlossen worden, nach dem die Pachtschutzordnung bis zum 30. September 1927 mit einigen Aenderungen in Kraft bleibt. Die wichtigsten Aenderungen, die vom 1. Oktober 1925 ab Geltung haben, sind folgende: 1. Gegen Schlußentscheidungen der Pachteinigungsämter ist bei Verträgen, bei denen der Jahrespachtpreis 500 Reichsmark übersteigt, das Rechtsmittel der Berufung vorgesehen. 2. Alle neu abgeschlossenen Pachtverträge sollen nunmehr wieder Pachtschutz genießen. Unberührt hiervon bleiben die Verträge, auf die nach der bisherigen Gesetzgebung die Pachtschutzordnung keine Anwendung gefunden hat; das sind die in der Zeit vom 1. März 1924 bis 30. September 1925 abgeschlossenen Pachtverträge mit Ausnahme der Heuerlingsverträge.

(Provinzial-Leistungsprüfungen in Hamm.) Zum Tournier und Rennen, sowie zum Wettbewerb der ländlichen Reitervereine Westfalens um den Goldpokal der Landwirtschaftskammer am 10., 11. und 12. Juli in Hamm sind insgesamt 816 Nennungen eingegangen, die sich auf die einzelnen Gebiete wie folgt verteilen: Großer Züchterpreis 62 Pferde, Eignungsprüfung für Einspänner-Wagenpferde 29, Eignungsprüfung für Zweispänner-Wagenpferde 24, Eignungsprüfung für Mehrspänner-Wagenpferde 24, Geländeritt 31, Reitprüfung Kl. A. 73, Reitprüfung Kl. L. 16, Provinzial-Verbands-Jagdspringen Kl. A. 79, Jagdspringen Kl. M. 26, Goldpokal der Landwirtschaftkammer für die Provinz Westfalen. Wettbewerb der ländlichen Reitervereine Westfalens. 26 Reitervereine 237 Pferde, Paarspringen 128, Schweres Jagdspringen 16, Westfälisches Pferdestammbuch-Flachrennen 22, Großer Preis von Hamm 23, Heeres-Jagdrennen 13, Landgestüt Warendorf-Trabfahren 13 Pferde. An dem Festzuge durch die Stadt Hamm und an der Parade im Schritt, Trab und Galopp auf dem Großen Exerzierplatz am Sonntag, den 12. Juli, beteiligen sich 29 Reitervereine mit 439 Pferden. Diese Zahlen bürgen dafür, daß die Veranstaltung tatsächlich das große pferdezüchterische und sportliche Ereignis des Jahres für Westfalen wird. Von den 3 Tagen ist der erste, Freitag, der 10. Juli, ausschließlich für die Vorprüfungen zum Wettbewerb der ländlichen Reitervereine um den Goldpokal reserviert. Am Sonnabend, den 11., und Sonntag, den 12. Juli, nachmittags, wird vom Reitervereine Greven, dem vorjährigen Sieger im Goldpokalwettbewerb, als besondere Einlage eine Reiterquadrille in historischen Uniformen geritten.

(Kirschen und Wasser.) Alljährlich fordert die Unvorsichtigkeit, auf Kirschen kaltes Wasser zu trinken, eine Menge Opfer. Unter entsetzlichen Qualen müssen diese leichtsinnigen Menschen ihre Unvorsichtigkeit oft mit dem Tode büßen. Vor allen Dingen sei den Eltern empfohlen, ihre Kinder ständig und eindringlich vor dem Trinken von Wasser nach dem Genuß von Kirschen zu warnen und ihnen die entsetzlichen Folgen solchen Tuns vor Augen zu führen.

(Ein Opfer seines Berufs.) Am Montag ereignete sich auf Schacht Grillo während der Mittagsschicht ein bedauerlicher Unglücksfall. Während der Kohlenhauer Heinrich Müller aus Altmethlerheide im Flöz 5 auf der dritten Sohle in einer Kohlenstrebe beschäftigt war, lösten sich plötzlich Steine aus dem Hangenden und klemmten M's Beine ein. Die von oben her an die Einbruchsstelle eilenden Kameraden vermochten ihn nicht aus seiner gefahrvollen Lage zu befreien, da die zu Bruch gehende Strecke auch die Rettungsmannschaften zu verschütten drohte. So mußten sie denn den Bedauernswerten seinem Schicksal überlassen. Die Rettungsarbeiten zogen sich sehr in die Länge; erst nachdem man etwa 150 Wagen Steine weggeräumt hatte, konnte Müller, jedoch nur als Leiche, geborgen werden. Der Verunglückte ist 28 Jahre alt. Eine Witwe mit einem Kind trauern um ihren Ernährer.

(Feierschichten.) Wegen Mangel an Absatz wird auf der Zeche Monopol, Schacht Grillo und Grimberg, am Donnerstag, den 9. Juli, je eine Feierschicht eingelegt.

Dortmund, 8. Juli. **(Westf.-Lipp. Handwerkerbund.)** Gelegentlich der großen Handwerks- und Gewerbeschau in Dortmund findet am 22. und 23. August die diesjährige Tagung des Westfälisch-Lippischen Handwerkerbundes (Landesverband der handwerklichen Organisationen) in den Räumen des ungefähr 25 000 qm. Flächenraum umfassenden Ausstellungsgeländes statt. Es ist anzunehmen, daß diese Tagung einen überaus starken Besuch westfälischer Handwerker aufweisen wird. Zwecks reibungsloser Abwicklung des Verkehrs hat sich die Leitung der Handwerks- und Gewerbeschau bereit erklärt, für den Bundestag besondere Vorverkaufskarten zum Preise von *M* 2 herauszugeben, die gleichzeitig den Inhaber berechtigen, an sämtlichen Veranstaltungen der Handwerks- und Gewerbeschau teilzunehmen. Ein besondererVorteil dieser Vorverkaufskarten ist außer der Preisermäßigung der, daß der Erwerb der Vorverkaufskarten von dem gewiß lästigen Anstehen an den Tageskassen des Ausstellungsgeländes befreit. Die Karten gelten für 2 Tage, und zwar für den 22. und 23. August. Für den hiesigen Bezirk hat die Geschäftsstelle des Handwerksamts den Vertrieb der Vorverkaufskarten übernommen. Da jedem Bezirk Karten nur in beschränkter Zahl zur Verfügung gestellt werden können, tun die Interessenten (Handwerker, Einzelhändler und sonstige Gewerbetreibende) gut daran, schon jetzt ihren Bedarf an Vorverkaufskarten bei der Geschäftsstelle des Innungsausschusses und Kreishandwerkerbundes (Hermannstraße 5, Ruf 927) anzumelden.

Dortmund, 8. Juli. **(Von den Valutaschuldscheinen der Stadt Dortmund.)** Nachdem die Stadt Dortmund trotz ihrer Anerkennung der Verpflichtung die sofortige Bezahlung der Valutaschuldscheine auch weiterhin verweigert, hat nach der Frkft. Ztg. die Allianz-Versicherungs A.-G. für die im Berliner Prozeß eingeklagt gewesenen Valutaschuldscheine die in Betracht kommende Summe an den Schweizerischen Bank-Verein gezahlt, um von sich aus die Verpflichtung zu erledigen. Die Allianz-Versicherungs A.-G. wird nunmehr ihre Regreßansprüche gegen die Stadt Dortmund unter Ablehnung jeder Stundung durchführen. Diese Angelegenheit habe aber für die bestehenden Kreditbedürfnisse noch andere Folgen. Es lägen bestimmte Anzeichen dafür vor, daß man in den Kreisen der Versicherungsgesellschaften, die vor dem Kriege viele Millionen Kommunaldarlehen gegeben hatten, nicht gewillt ist, diese Kreditbeziehungen wieder aufzunehmen, solange eine Stadt wie Dortmund unter Hinweis auf die nicht vorliegende Exekutierbarkeit der gegen sie bestehenden Forderungen ihren Verpflichtungen sich zu entziehen sucht.

Dortmund, 8. Juli. **(Sonderflugstrecke Dortmund—Frankfurt—München.)** In einer Versammlung des Dortmunder Flugvereins wurde u. a. mitgeteilt: Man habe gehofft, daß der Luftverkehr in Deutschland in diesem Jahre dem Vorjahre gegenüber sich verdoppeln würde; tatsächlich muß aber mit einer 5 bis 6fachen Steigerung des Luftverkehrs gerechnet werden. Allein im Monat Mai wurde ein Verkehr festgestellt, der ungefähr dem Gesamtverkehr im vergangenen Jahre entspricht. In nächster Zeit soll von Dortmund aus auch die Sonderstrecke nach Frankfurt—München regelmäßig geflogen werden. Ein weiterer Ausbau des Flughafens soll demnächst in Angriff genommen werden. Auch ist für dieses Jahr noch die Veranstaltung eines weiteren Flugtages oder einer Flugwoche geplant, bei der auch Flugzeugmodelle ausgestellt und praktische Uebungen im Segelflug vorgeführt werden sollen.

Hagen, 8. Juli. **Ein Gläubiger der Sparkasse in Haspe,** die mit fünf Millionen Mark Schulden aus ungesetzlichen Kreditgeschäften ihres früheren Direktors belastet ist, hatte beim Minister beantragt, die Stadt als Garantiegemeinde unter Zwangsverwaltung zu stellen. Der Minister hat den Antrag als gesetzlich unzulässig abgelehnt.

Witten, 8. Juli. **(In der Ruhr ertrunken.)** Wiederum hat die Ruhr beim Baden an verbotener Stelle ein Opfer gefordert. Es ertrank ein des Schwimmens unkundiger 16jähriger Metzgerlehrling aus Derne-Dortmund.

*

Die Eingemeindungsfragen.

Herne, 8. Juli. Die örtlichen Besichtigungen und Besprechungen zwischen den Vertretern der preußischen Staatsregierung, des Siedlungsverbandes und der einzelnen in Frage kommenden Gemeinden haben, wie der Vertreter der Staatsregierung immer wieder betont, rein unterrichtenden Charakter. Die endgültige Stellungnahme der Staatsregierung bleibe durchaus offen. Inzwischen gingen die Besprechungen und Besichtigungen, wie die „Köln. Ztg." berichtet, im nördlichen Ruhrgebiet und in der Stadt Kastrop weiter.

Bei dieser Gelegenheit zeigten sich dieselben, wenn nicht noch größere Schwierigkeiten als im ersten Teil. Bemerkenswert war die Aeußerung des Ministerialrats Dr. v. Leyden, daß für die Staatsregierung eine Aufteilung der Landkreise Dortmund und Bochum nicht in Frage komme. Für die Staatsregierung seien auch nicht mehr allein die Beschlüsse der Gemeindevertretungen maßgebend, sondern das allgemeine Wohl und die wirtschaftlichen Interessen des gesamten Industriegebiets. Die Stadt Herne hat von jeher ein Auge auf das Amt Sodingen geworfen. Das Gutachten des Siedlungsverbandes will das Amt Sodingen aufteilen und die eine Hälfte Herne, die andere Kastrop überweisen. Das Amt Sodingen, das seit 1902 als selbständige Gemeinde besteht, will weder von dem einen noch von dem andern Wege etwas wissen. Es will selbständig bleiben, wie der Amtmann Wiethoff ganz nachdrücklich darlegte unter Hinweis auf die vom Amt geschaffenen Einrichtungen. Auch der zuständige Landrat Geheimrat Klauser vom Landkreis Dortmund ist gegen eine Abtrennung des Sodinger Gebiets vom Landkreis.

Der Herner Oberbürgermeister Dr. Sporleder verlangte unter schärfster Betonung der zwischen Herne und Sodingen seit alters bestehenden engen verkehrstechnischen und wirtschaftspolitischen Interessen das vollkommene Aufgehen des Amts Sodingen in die Stadt Herne mit Ausnahme eines Teils von Holthausen. Weil der Landkreis Dortmund vor Jahren sein Einverständnis zu der Eingemeindung von Rauxel, Merklinde, Bövinghausen und Frohlinde gegeben hat, verlangt er als Entschädigung das Amt Bladenhorst vom Landkreis Bochum, aber auch die Stadt Herne erhebt Anspruch auf Teile von Bladenhorst mit Rücksicht auf die dort bestehenden großen Verkehrsanlagen des Rhein-Herne-Kanals. Da auch die Interessen der Gewerkschaft König Ludwig berührt werden, sprach sich deren Vertreter gegen die Herner Wünsche aus. Dagegen unterstützte der Vertreter der Zeche Friedrich der Große alle Forderungen Hernes. Die Gemeindevertretung von Rauxel, das früher nach Kastrop wollte, hat in der letzten Woche ihre früheren Beschlüsse aufgehoben. Vor einigen Jahren wurde über den Plan berichtet, um Rauxel herum ein großes neues Gemeindewesen, die sogenannte Klöcknerstadt, zu bilden. Der Vertreter des Klöckner-Konzerns versicherte, daß der Plan nach wie vor weiter betrieben und bei nächstbester Gelegenheit in Angriff genommen würde, um den Bahnhof Rauxel herum aus den Gemeinden Bladenhorst, Habinghorst und einem Teil von Rauxel eine neue Industriestadt zu schaffen. Die Stadt Kastrop müsse sich mit einem Teil von Rauxel bescheiden. Der Vertreter des Landkreises Bochum wandte sich gegen die auf Bövinghausen, den Sitz der Chemischen Werke Lothringen, abzielenden Eingemeindungswünsche von Kastrop und will Bövinghausen mit Gerthe verbunden sehen. In Recklinghausen ging die Besichtigungsfahrt zu Ende. Die Stadt Recklinghausen soll dadurch befriedigt werden, daß entsprechend dem Vorschlag des Siedlungsverbandes die Stadt Recklinghausen die Gemeinden Röllinghausen, Suderwich und Esel im Osten und Hochlarmark, Stukenbusch und Hochlar im Westen erhalten soll. Die sonstigen Eingemeindungsfragen im West Recklinghausen wurden als zurzeit noch nicht dringlich und geklärt bezeichnet.

*

Dorsten, 8. Juli. **(Amsterdam—Dorsten: 45 Minuten.)** Von zwei Junkers Großmaschinen, die von Amsterdam nach Dorsten flogen, brauchte die eine Maschine nur 45 Minuten und die zweite 50 Minuten. Damit haben die Junkersflugzeuge einen neuen Flugrekord im Verkehrsflug aufgestellt.

Düsseldorf, 8. Juli. **(Massenandrang zur Jagd- und Fischereiausstellung in Düsseldorf.)** Die Düsseldorfer Jagd- und Fischereiausstellung ist die schönste und größte, die jemals stattgefunden hat. 17 000 Menschen haben am Sonntag die Schau besichtigt. U. a. besichtigten die Ausstellung das zoologische Institut der Universität Münster, Schulklassen aus Mörs, Frankfurt a. M., Geestemünde und Herren aus Ostpreußen. Seit Beginn der Ausstellung vor fünf Wochen ist sie von 138 000 Personen besucht worden.

Duisburg, 8. Juli. **Durch Genuß von Pferdefleisch,** das aus einer Metzgerei stammt, sind in vier Familien etwa 16 Personen erkrankt, anscheinend an Paratyphus. Das Pferd, von dem das Fleisch stammt, war bei der Schlachtung gesund. — **Von zwei Männern beraubt** wurde hier ein junger Mann, der sich auf den Ruhrwiesen ausruhte. Hinterher warfen die Räuber den Ausgeraubten in die Ruhr. Da diese an der Stelle nicht tief war, konnte sich der Ueberfallene wieder ans Ufer retten. — **Ein Kleiderschlitzer** treibt seit einigen Tagen in Duisburg sein Unwesen, ohne daß es bisher gelungen wäre, ihn festzunehmen. Nachdem er zwei Wochen lang seine Tätigkeit eingestellt hatte, nahm er sie jetzt wieder auf. Während einer Straßenbahnfahrt schnitt der Unhold einem jungen Mädchen auf dem Vorderperron eines Anhängewagens sämtliche Kleider in Stücke.

Duisburg, 7. Juli. **(Wie heute Hochhäuser in Beton gegossen werden!)** Ein Riesenturm wird zurzeit auf dem Baugelände neben dem Duisburger Stadttheater errichtet, wo jetzt die Ausschachtungsarbeiten für den Hotelhausneubau vorgenommen werden. Dieser Turm ist ein sogenanntes Betongießgerüst und wird nach Vollendung eine Höhe von 45 Metern haben. Der Turm wird durch Stahltrossen nach allen Seiten hin wie die Funktürme verankert. Im Inneren des Turmes befindet sich eine eiserne Kippmulde, in der die Betonmassen hochgezogen werden. Oben am Turme werden später schwenkbare Rinnen angebracht, mit deren Hilfe die Betonmassen von einer Stelle aus über das ganze Baugelände verteilt werden können. Es werden hintereinander vier je zwölf Meter lange Rinnen angebaut, so daß die Gesamtlänge des Armes, den der Turm ausstrecken wird, 48 Meter betragen wird. Mit der Hilfe dieses langen Armes kann der Beton nach jeder beliebigen Stelle des großen Baugeländes geschüttet werden.

Duisburg-Meiderich, 8. Juli. **(Sich selbst gerichtet.)** Der Arbeiter Paul Philippi, der in Düsseldorf seine frühere Braut, die Hausangestellte Gertrud Bendels aus Meiderich, erschossen hatte, begab sich nach der Tat nach Meiderich und hat sich im Baggerloch in Ober-Meiderich erhängt.

Dinslaken, 8. Juli. **(Im Rhein ertrunken.)** Beim Baden im Rhein bei Möllen ist der Bergmann Emil Brandt aus Dinslaken-Lohberg ertrunken.

Düsseldorf, 8. Juli. **(Einem Hitzschlag erlegen.)** Der Leiter des Kötscher-Quartetts und erster Konzertmeister am Düsseldorfer Stadttheater, Kötscher, ist einem Herzschlag erlegen. Kötscher hatte sich mit mehreren Freunden in den Stadtanlagen ge-

Steigende Erwerbslosen-Ziffern in Westfalen.

Kamen, 9. Juli. In der ersten Juliwoche machte sich die Uneinheitlichkeit des Arbeitsmarktes in Westfalen und Lippe in noch verstärktem Maße geltend wie in den Vorwochen. Wenn auch eine allgemeine Verschlechterung der Lage nicht erkenntlich ist, zeigen doch einzelne Berufsgruppen in verschiedenen Bezirken einen außerordentlich unsicheren Arbeitsmarkt. Eine ausgesprochene Verschlechterung hat nur der Arbeitsmarkt insbesondere im südlichen Randgebiet des westfälischen Steinkohlenbergbaues erfahren. Gegenüber wöchentlich etwa 75 000 Feierschichten im Mai waren in den ersten drei Wochen des Juni durchschnittlich nur je 60 000 Feierschichten zu verzeichnen, nicht weil sich die Arbeitsmarktlage gebessert hätte, sondern weil in nicht geringem Umfange Betriebsstillegungen und Einschränkungen, verbunden mit Entlassungen von Bergarbeitern, für eine Förderungsminderung sorgten. Aber auch das genügte nicht, die Förderung dem Absatz anzupassen, so daß in der vierten Juniwoche wieder Feierschichten in ungefähr doppelter Höhe eingelegt werden mußten. Die auf eine Belegschaftsverminderung hinzielenden Maßnahmen wirkten sich daneben in vollem Umfange aus, so den Ernst der Lage klar ins Licht stellend. Eine Besserung in den Absatzverhältnissen ist noch nicht zu erwarten, so daß auch fernerhin mit Entlassungen zu rechnen sein wird. Erfreulicherweise belasten die Entlassungen zur Zeit den westfälischen Arbeitsmarkt nur teilweise, da die nördlichen Randzechen immer noch in etwa aufnahmefähig sich erweisen. Auch die Landwirtschaft, die Industrie der Steine und Erden, sowie der Kalibergbau insbesondere in Thüringen nehmen vielfach die entlassenen Bergarbeiter auf. Die Aufnahmefähigkeit ist aber begrenzt, so daß doch ein großer Teil der entlassenen Bergarbeiter schon jetzt der Erwerbslosenfürsorge anheimfällt. Die Zahl der Erwerbslosen nimmt nunmehr in den betroffenen Bezirken ständig zu, nur an wenigen Plätzen ist noch ein Abnehmen zu verzeichnen, zum Teil deshalb, weil dort infolge Ablaufs der Unterstützungshöchstdauer Erwerbslose ausgesteuert werden müssen. Der Anteil der Bergarbeiter an den bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen registrierten Arbeitsuchenden ist vom 15. Mai zum 25. Juni von 17,9 auf 19,3 Prozent, also um 1,4 Prozent, gestiegen. Neben dem Bergbau leidet auch die Schwerindustrie unter Absatzmangel, so daß auch sie zu Entlassungen schreiten muß. Diesen stehen aber einige Einstellungen gegenüber. Im Baugewerbe ist der auf dem Arbeitsmarkt lastende, von der Stillegung von Industriebauten herkommende Druck einer gewissen Entspannung gewichen, da die arbeitslos werdenden Facharbeiter aufnahmefähigere Gebiete aufgesucht haben. Die ernste Lage, welche den westfälisch-lippischen Arbeitsmarkt in den letzten Berichtswochen kennzeichnete, ist keineswegs geschwunden, sie ergibt sich deutlich aus einem Vergleich der Erwerbslosigkeit in Westfalen mit der des Reiches. Gemessen an der Bevölkerungsziffer entfallen 7,4 Prozent der Erwerbslosen im Reich auf Westfalen. Tatsächlich betrug jedoch der Anteil der Erwerbslosigkeit Westfalens von der des Reiches am 1. April 7,9 Prozent (d. s. + 0,5 Prozent), am 1. Mai 8,3 Prozent (d. s. + 0,9 Prozent), am 1. Juni 9,9 Prozent (d. s. + 2,1 Prozent). Der Rückgang der Erwerbslosigkeit hat demnach in Westfalen mit der Abnahme im Reich seit April nicht mehr Schritt gehalten und ist von 0,5 Prozent auf 2,1 Prozent über den Reichsdurchschnitt gestiegen.

*

Amtliche Erhebung über die Stellenlosigkeit der Angestellten.

Auf Antrag des Reichstagsabgeordneten Otto Thiel hat der Reichstag beschlossen, die Reichsregierung zu ersuchen, mit Rücksicht auf die katastrophalen Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt der Angestellten eine Erhebung zu veranlassen, aus der die Zahl der stellenlosen Angestellten, gegliedert nach Berufsart, Geschlecht, Lebensalter, Berufsalter, Familienstand und Dauer der Stellenlosigkeit hervorgeht.

Diese Erhebung wird bereits am 16. Juli in Deutschland auf Veranlassung der Reichsarbeitsverwaltung durchgeführt. Sie soll die Unterlagen für die gleichfalls vom Reichstagsabgeordneten Otto Thiel angeregten Maßnahmen zur Sicherung der beruflichen Existenz, insbesondere der älteren Angestellten, geben. Aus diesem Grunde ist es für jeden stellenlosen Angestellten von der größten Wichtigkeit, die Fragebogen der Reichsarbeitsverwaltung auszufüllen. Fragebogen können bei allen Geschäftsstellen der Handlungsgehilfenverbände entgegengenommen werden. Bei der Ablieferung der Fragebogen ist der Nachweis der Angestellteneigenschaft zu erbringen. Das kann durch Vorlage der Angestelltenversicherungskarte geschehen oder durch Bescheinigungen über Versicherungsfreiheit, Arbeitsbescheinigungen, Zeugnisse usw.

Damit endlich der Umfang der Stellenlosigkeit der Angestellten voll erfaßt werden kann und anschließend verschiedenen besonders schwer betroffenen Gruppen — z. B. den älteren Angestellten — geholfen werden kann, ist es unbedingt notwendig, daß die Fragebogen am 16. Juli restlos und sehr sorgfältig ausgefüllt werde

troffen, sich aber wegen eines plötzlich auftretenden Unwohlseins von ihnen entfernt. Als man, besorgt um sein langes Ausbleiben, nach ihm suchte, fand man ihn tot in den Anlagen.

Köln, 8. Juli. **(Christlichnationaler Beamtentag.)** In die Reihe der Tagungen, die Köln in diesem Jahre als der Mittelpunkt der rheinischen Jahrtausendfeier in seinen Mauern beherbergte, fügte sich jetzt der von dem Gesamtverband deutscher Beamtengewerkschaften anberaumte Christlichnationale Beamtentag ein. Der Geschäftsführer des Gesamtverbands, Abgeordneter Eugen Roth (Berlin), verbreitete sich über die Rechtsgrundlage des Beamten im Volksstaat. Ausgehend als Rechtsgrundlage von der durch die christlich-nationale Beamtenschaft grundsätzlich anerkannten Weimarer Verfassung, die die Beamten aus früherer starker Gebundenheit des alten Rechtsstaates in einen Zustand größerer persönlicher und politischer Freiheit hineinwachsen ließ, stellte er fest, daß viele Versprechungen noch ihrer Einlösung durch Erlaß von Gesetzen bedürften. Vor allem sei die Schaffung eines neuen Beamtengesetzes vonnöten, da die geltenden Bestimmungen, zurückgehend bis auf die 70er Jahre, trotz mehrfacher Abänderung veraltet seien und einer Neugestaltung entgegengeführt werden müßten. Es sei bedauerlich, daß die Reichsregierung den wünschenswerten Weg der Schaffung eines einheitlichen Rechts nicht gehen könne, da ihr die Kräfte dazu fehlten; daß sie es daher bei der Herausgreifung einzelner Gebiete, also einer Sondergesetzgebung, die später zusammenzufassen sei, bewenden lassen müsse. Man müsse weiter auf dem Plan bleiben und die erworbenen Rechte sich nicht nehmen lassen. Ihren Abschluß fand die Versammlung in herzlichen Worten des Vorsitzenden Kandzia, die er über aufgerichtete Grenzen hinaus den Kollegen in Danzig und Ostpreußen, in Schlesien und dem Saargebiet aus dem Gefühl der untrennbaren Verbundenheit heraus widmete.

Andernach, 8. Juli. **(Jahrtausendfeier in Andernach.)** Mit einem rheinischen Volksfest feierte Andernach seine 1000jährige Zugehörigkeit zum Deutschen Reich. In der eigens für diese Feier vor dem Stadttor erbauten Festhalle eröffnete ein historisches Festspiel von Redakteur Wind „Der Vogt von Andernach" den Reigen der Veranstaltungen. Professor Schwab eröffnete durch eine Ansprache über die geschichtliche Bedeutung der Stadt Andernach die Heimatausstellung im Probsteihof. Die Hauptfestfeier fand in der Festhalle statt. Das städtische Orchester und Schauspieler des Stadttheaters aus Koblenz führten den dritten Akt aus Richard Wagners „Meistersingern" auf, worauf Stadtpfarrer Rosel aus Andernach die Festrede hielt. Er bezeichnete die Jahrtausendfeier als ein Volksfest, als ein Erinnern an die große Vergangenheit der deutschen Kultur. Er schloß seine Rede mit den Worten „Das Rheinland war 1000 Jahre deutsch und wird es ewig, ewig bleiben!

Limburg a. d. Lahn, 8. Juli. **(Nassauischer Bauerntag.)** In Niederbrechen bei Limburg a. d. Lahn fand unter Teilnahme von etwa 25 000 Bauern und Bäuerinnen aus Nassau und dem Kreis Wetzlar der 6. Nassauische Bauerntag statt. Der Präsident des Reichslandbundes hielt eine großangelegte wirtschaftspolitische Rede. Am Nachmittag fand ein großer historischer Festzug statt. In Verbindung mit der Tagung wurde eine umfangreiche landwirtschaftliche Ausstellung eröffnet.

Zwei Staaten, aber ein Volk.

In Berlin hatte der österreichisch-deutsche Volksbund eine sehr zahlreich besuchte außerordentliche Vorstands-Sitzung, um dem scheidenden Gesandten Dr. Riedl den Dank des Volksbundes für seine Wirksamkeit auszusprechen. — Später vereinigte sich der Volksbund im Hause des Vereins Deutscher Ingenieure zu einer Feier, die der Begrüßung des neuen Gesandten Vizekanzler Dr. Frank gewidmet war. Gesandter Dr. Frank sagte, erfreut und bewegt durch die Herzlichkeit des Empfanges, er komme nicht als Fremder, auch nicht als „unbeschriebenes Blatt". Seine persönliche politische Stellung sei in Deutschland wie in Oesterreich bekannt, und daran werde sich nichts ändern. Seine amtliche Tätigkeit werde bestimmt sein durch die Formel „Zwei Staaten, aber ein Volk". Zum Schluß führte Dr. Frank dann mit erhobener Stimme aus, daß er nur weiter zu arbeiten brauche auf dem Boden, den sein Freund Riedl vorbereitet habe.

Das Auswärtige Amt zum Moskauer Urteil.

Rechtsanwalt Dr. Freund, der im Auftrage der Reichsregierung an dem Moskauer Prozeß teilgenommen hatte, ist in Berlin eingetroffen. Er hat im Auswärtigen Amt einen eingehenden Bericht über den Verlauf des Prozesses erstattet und hierbei auch Informationen der deutschen Botschaft in Moskau übermittelt. Die Reichsregierung soll nunmehr auf Grund dieses Berichts weitere Schritte gegenüber Sowjetrußland vorbereiten. — Der Vorstand der deutschen Studentenschaft hat

im Namen der gesamten deutschen akademischen Jugend Einspruch

erhoben gegen die ungeheuerliche Art, in der in dem Prozeß der Sowjetregierung das Recht zu politischen Zwecken mißbraucht worden sei. Er weist die gänzlich haltlosen Vorwürfe, die gegen die deutsche Studentenschaft und ihre Einrichtungen im Verlaufe des Prozesses erhoben worden sind, zurück und richtet an die Reichsregierung die dringende Bitte, alles zu tun, was in ihren Kräften steht, um den Verurteilten zu helfen.

Gedanken zur Ruhrräumung.

Mit der Ruhrräumung scheinen nun die Franzosen wirklich Ernst zu machen. Wenigstens kann man jetzt täglich Mitteilungen aus dem neubesetzten Gebiet lesen, die auf Vorbereitungen zur Ruhrräumung schließen lassen, so aus Recklinghausen, Gelsenkirchen, Bochum usw. Die Durchführung der Ruhrräumung bis zum 16. August entspricht einer Art völkerrechtlicher Bindung, auf die die Franzosen im Zuge der Londoner Verhandlungen eingegangen sind. Ein erneuter Verzug in dieser Ruhrräumung wäre ein neuer Völkerrechtsbruch Frankreichs gegenüber Deutschland. Aber eine ganze Reihe von Tatsachen sind ein sprechender Beweis dafür, mit welchem Widerwillen Frankreich an die Erfüllung der Londoner Abmachungen herangeht, und daß trotz allen Geredes über den sogenannten neuen Regierungskurs in Frankreich dort der Poincarismus gerade noch so sehr Trumpf ist, wie vordem. So wirkte sich doch die „Räumung„ Dortmunds in der kalten, nüchternen Praxis dahin aus, daß die Besatzungslage in Bochum, Essen und Gelsenkirchen, um nur ein paar Namen zu nennen, sich wesentlich bis auf den heutigen Tag verschärfte. Das war ein neuer, unerhörter Völkerrechtsbruch Frankreichs gegenüber Deutschland, auf den in diesen Stunden hinzuweisen, deutsche Pflicht ist.

Nun kommen jetzt fast täglich aus dem altbesetzten Gebiet allerlei Nachrichten, die darauf schließen lassen, daß Frankreich bei der nunmehrigen größeren Ruhrräumung denselben Dreh in Szene setzen will. Die kürzliche Anwesenheit Petains im altbesetzten Gebiet nud in Düsseldorf läßt die begründete Befürchtung nicht von der Hand weisen, daß Frankreich die Absicht hegt, die freigewordenen Ruhrtruppen nicht abzutransportieren, sondern um diese Ruhrtruppen die Besatzung im altbesetzten Gebiet zu verstärken, die Besatzungslage des schwergeprüften Rheins zu verschärfen. In diesen ernsten Tagen der Verhandlungen um Sicherheit und Entwaffnungsnote hat unserem Ermessen nach die deutsche Reichsregierung die ernste Verpflichtung, warnend ihre Stimme gegen weitere unerhörte und unberechtigte Verschärfungen des Versailler Diktates zu erheben.

Der Verlauf der Räumung.

Nach Meldungen aus Essen soll die militärische Räumung des besetzten Ruhrgebiets voraussichtlich in der Zeit vom 15. bis 18. Juli erfolgen. Bis Mitte August sei jedoch mit dem Verbleib der politischen Polizei und gegebenenfalls auch der Gendarmerie zu rechnen. Das ganze Gebiet gelte bis zum Abrücken dieser Organe als besetzt.

Die Umgruppierung der Besatzungsarmee.

Zu der Meldung deutscher Blätter, daß ursprünglich die Absicht bestanden habe, die englische Garnison von Köln nach Kehl zu verlegen, wird in Straßburg von bestinformierter Seite erklärt, daß augenblicklich über die Umgruppierung der Besatzungsarmee infolge der Ruhrräumung noch keine endgültige Entscheidung gefallen sei. Die eigentliche Ruhrräumung wird einige Wochen vor dem Endtermin des 16. August beginnen. Ueber die Umgruppierung und über die neue englische Garnisonbesatzungszone wird der Oberste Kriegsrat sofort nach Rückkehr des Marschalls Petain aus dem Rheinlande endgültig beschließen in Uebereinstimmung mit dem englischen Kriegsministerium.

Das Franzosentreiben in der Pfalz.

Die Lage in der Pfalz in englischer Beleuchtung.

Ueber die derzeitige Lage in der Pfalz veröffentlicht Westminster Gazette einen Bericht, der davon ausgeht, daß eine Zeitlang durch die Unterzeichnung des Londoner Abkommens eine bessere Atmosphäre zwischen den Bewohnern des besetzten Rheinlandes und den französischen Behörden geschaffen worden sei. Die letzten Nachrichten aus der Pfalz zeigten jedoch, daß der Geist der Unterdrückung, der das Regime des Generals de Metz unter der Aera Poincarees kennzeichnete, noch nicht vollständig beseitigt sei. Die Bevölkerung erhebe Klagen über eine Politik beständiger Nadelstiche im täglichen Leben. Die Bevölkerung sei vor allem sehr ungehalten über die jüngsten Befehle der Rheinlandkommission anläßlich der Jahrtausendfeier. Die Beschwerden gingen dahin, daß, während die britischen Behörden diese Befehle in einer vernünftigen Weise auslegen, der französische Oberbefehlshaber in der Pfalz darauf bestände, selbst die harmlosesten Umzüge von Schulkindern zu untersagen.

Das sächsische Ministerium hat beschlossen, den früheren Ministerpräsidenten Zeigner zu begnadigen und Ende August auf freien Fuß zu setzen. Zeigner hat dann die Hälfte seiner Strafzeit verbüßt.

Generalstreikvorbereitungen sind in Belgien im Gange. Der Kongreß der Metallarbeiter in Brüssel hat einstimmig beschlossen, die Vorschläge der Arbeitgeber abzulehnen. Es gelangte eine Entschließung zur Annahme, in der sämtliche Metallarbeiter aufgefordert werden, am 16. Juli die Arbeit niederzulegen. Insgesamt werden 115 000 Arbeiter an dem Generalstreik teilnehmen.

Im Wilnaer polnisch-russischen Grenzgebiet kam es neuerlich zu Zwischenfällen zwischen polnischen und russischen Grenzposten.

Der 700. Jahrestag des Todes des Heiligen Franziskus von Assisi, der 4. Oktober 1926, wird in Italien zum Nationalfeiertag erklärt.

Aus aller Welt.

— **Der bei einem Automobilunfall verunglückte** Generalstaatsanwalt von Pommern Dr Speltzahn ist seinen Verletzungen erlegen.

Ein mit 4 Personen besetzter Kraftwagen überschlug sich auf der Chaussee zwischen Prenzlau und Templin (Uckermark), als er einem plötzlich auftauchenden Reh ausweichen wollte. Der Chauffeur war sofort tot. Eine Aerztin aus Berlin erlitt Arm- und Beinbrüche. Die beiden anderen Insassen, der Amtsrat von Prenzlau und seine Gattin, erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

— **Durch einen herabstürzenden Greifer getötet** wurden in der Hannoverschen Maschinenfabrik in Minden zwei Werkmeister. Ein Arbeiter wurde verletzt.

— **Durch ein Großfeuer zerstört** wurde die berühmte Kalvin Hall, das Ausstellungsgebäude der Stadt Glasgow, die sich über mehrere Häuserblöcke erstreckt. Ferner brannte eine Kirche vollständig aus. Mehrere Häuser in dem Arbeiter-Wohnbezirk wurden eingeäschert. Das Feuer konnte bisher nicht gelöscht werden.

— **Zu einer Schießerei zwischen Zollbeamten und Schmugglern** kam es in der Nacht in der Nähe von Lichtenbusch an der belgisch-deutschen Grenze. Die Zollbeamten machten von der Waffe Gebrauch, da die Schmuggler auf Anruf nicht stehen blieben. Ein Zollbeamter kam in die Schußlinie seiner Kollegen und erhielt einen Lungenschuß, der ihn lebensgefährlich verletzte. Es gelang, einen der Schmuggler festzunehmen, während die anderen entkamen.

— **Am Festtage der amerikanischen Unabhängigkeitsfeier** sind insgesamt 250 Personen tödlich verunglückt und 400 verletzt worden.

Rückkehr zivilisationsmüder Menschen zum Urwald.

Ein seltsames Familienidyll entdeckte man kürzlich an den Ausläufern des Mississippideltas. Die Familie bestand aus einem echten Waldläufer, dessen Frau und einem der Ehe entsprossenen kleinen Töchterchen. Der Mann hatte lange Zeit hindurch allein im Walde gelebt und war schon 40 Jahre alt, als er eines Tages in einer Bärenfalle die Frau fing, die seine spätere Lebensgefährtin wurde. Dieser moderne Adam führte mit seiner Eva jahrelang das Leben eines Waldmenschen. Die beiden ernährten sich von Wurzeln, Beeren und Wild, um das sie mit den Urwaldbestien kämpften. Nur durch eine schwere Ueberschwemmung, die ihr Dschungelhaus unbewohnbar machte waren sie genötigt, zeitweise zu den Menschen zurückzukehren, um, sobald es anging, wieder ihre Einsamkeit aufzusuchen. Dieser Fall steht indes keineswegs vereinzelt da. So hatte sich vor etwa Jahresfrist erst ein Ehepaar entschlossen auf einer weltverlorenen Insel an der schottischen Küste sein Heim aufzuschlagen. Sie verzichteten freiwillig auf alle Annehmlichkeiten der Zivilisation und lebten wie Naturmenschen in einer Höhle. Der Versuch mißglückte indes, und die beiden kehrten nach kurzer Probezeit wieder zu der „verachteten Zivilisation" zurück. Ein anderes Ehepaar hatte sich in Amerika ein Stück Urwald zum Heim erkoren und verzichtete auf jedwede Kleidung. Ihre Nahrung bestand aus Fischen und Kleinwild, das sie in primitiven Fallen fingen. Aber auch hier nahm die Sache kein gutes Ende; infolge Langerweile gab es fortgesetzt Streit und Zank zwischen den Eheleuten, und das letzte Wort sprach schließlich das angerufene Scheidungsgericht. Am häufigsten sind es Männer, die der Zivilisation müde sind oder in der Absicht, sich der Aufmerksamkeit ihrer Mitmenschen zu entziehen, die Einsamkeit aufsuchen. Bemerkenswert ist schließlich noch der Fall einer jungen Engländerin, die, abenteuerlustig ihre Familie heimlich verließ, nach Australien auswanderte und dort auf einer Buschfarm als Köchin in Dienst trat. Hier lernte sie auch ihren späteren Gatten kennen. Es war dies ein reinrassiger Australneger, er gehörte also einer der tiefstehendsten Rassen der Welt an. Die beiden heirateten sich und lebten im Busch, wo die Frau nach und nach auf das niedrige Niveau ihres Mannes herabsank und sich schließlich nur noch durch die Farbe der Haut von den Eingeborenen unterschied. Sie erklärte indes, daß sie überaus glücklich geworden sei.

— **Bessarabien steht vor der Gefahr einer Hungersnot.** Besonders die Gegenden von Akkermann — wo auch viele Deutsche wohnen —, um Baltzi und Soraca sind stark bedroht. Die Lage ist um so bedrohlicher, als die Ernteaussichten in Bessarabien die denkbar schlechtesten sind, so daß die Regierung genötigt war, auch für die Zukunft entsprechende Maßnahmen zu treffen, um die Ernährung der Bevölkerung zu sichern.

Die Not der deutschen Wirtschaft.

Die Protestkundgebung des Hansabundes.

Der bereits veröffentlichten Mitteilung über die Protestkundgebung des Hansabundes gegen die geplante Steuerreform, die in der dringenden Forderung gipfelte, die Steuerreform weit mehr den wirtschaftlichen Mindestforderungen anzupassen, sei noch eine Wiedergabe der bemerkenswerten Ausführungen nachgetragen, die der Präsident des Bundes, Reichstagsabgeordneter Dr. Hermann Fischer-Köln, bei Erstattung des Hauptberichtes machte. Er sagte:

Unverantwortlicher Raubbau an der deutschen Wirtschaftskraft sei es gewesen, die Substanzzermürbung fortzusetzen, während der Reichshaushalt einen 40prozentigen Ueberschuß erzielt habe. Durch ein finanzwirtschaftliches Grundgesetz müsse festgelegt werden, daß die gesamten steuerlichen Anforderungen der nächsten Jahre für die inneren Verwaltungsaufgaben über eine Höchststeuersumme nicht hinausgehen dürften. Hand in Hand damit müsse eine Reform des Steuerwesens gehen. Alle Kräfte des deutschen Unternehmertums müßten zur scharfen Abwehr der gegenwärtigen Finanz- und Steuerpolitik aufgerufen werden. Es gehe nicht um die Existenz dieses oder jenes Wirtschaftszweiges, es handele sich um unsere wirtschaftliche Zukunft.

Der Reichsbund des Textil-Einzelhandels zur Zollvorlage.

Der Textileinzelhandel nimmt in längeren Ausführungen zur Zollvorlage Stellung. Darin heißt es unter anderm: „Die dem Reichstag zur Beschlußfassung vorliegende Zollvorlage ist für den Textileinzelhandel von tief einschneidender Bedeutung. Von den Zollerhöhungen werden, soweit sie in das Gebiet der Textilien fallen, fast ausschließlich Waren betroffen, die entweder die Grundlage für die Herstellung lebenswichtiger Gebrauchsgegenstände bilden, oder als unentbehrliche Halb- und Ganzfabrikate unmittelbar an den Verbraucher abgegeben werden. So sollen, um nur einige Beispiele herauszustellen, die Zölle für Wollgarne der Tarifnummer 418—425 um 135 v. H., für wollene Kleiderstoffe der Tarifnummer 432 um 106 v. H., für Baumwollgarne der Tarifnummern 440—443 um 108 v. H., für Baumwollene Bekleidungsstoffe der Tarifnummern 453—457 um 120 v. H. und für Leinengarne der Tarifnummern 472—474 um 141 v. H. durchschnittlich erhöht werden, um von den Zöllen auf Rohseide, Seidengespinste und Seidengewebe, die um ein Vielfaches, z. T. sogar um mehr als das 10fache gesteigert werden sollen, ganz abzusehen. Es ist unverkennbar, daß die Regierung bei Bearbeitung der Vorlage den Anträgen der deutschen Textilindustrie im weitgehendsten Umfange gefolgt ist, ohne die berechtigten, auf eine Milderung der Zollbelastung hinauslaufenden Forderungen der Verbraucher u. des Einzehandel gebührend zu berücksichtigen. Für die deutsche Textilindustrie bedeuten die Zollsätze des Tarifs von 1902 einen vollkommen ausreichenden Schutz gegen die Auslandskonkurrenz. Der Textileinzelhandel ist der Ueberzeugung, daß die in der Zollvorlage vorgesehenen Erhöhungen für Textilien das schon jetzt übermäßig hohe inländische Preisnivenau weiter über die Weltmarktpreise erheben werden. Dies muß nach seiner Auffassung eine für Erzeugung und Verbraucherschaft gleichmäßig verhängnisvolle Verringerung des Inlandabsatzes zur Folge haben, wodurch weiter der Absatz deutscher Textilwaren nach dem Auslande in einem empfindlichen und für die deutsche Handelsbilanz Gefahr bringenden Umfange vermindert und die Erfüllung der Deutschland nach den Beschlüssen der Londoner Konferenz obliegenden Verpflichtungen in Frage gestellt wird. Aus diesen Gründen lehnt daher der Textileinzelhandel die Zölle der Zollvorlage ab und verlangt, wie er es in seiner dem Reichstag vorgelegten Denkschrift bei jeder sein Interessengebiet berührenden Tarifpositionen beantragt hat, Herabsetzung der Zollbelastung auf ein fur Verbraucher und Einzelhandel erträgliches Maß.

Die chinesische Krise.

Wie aus Schanghai gemeldet wird, sind noch keine Anzeichen für eine baldige Beilegung des Streiks vorhanden. Daily News berichtet, daß die Streikführer jetzt von ihrer Politik des Terrorismus zu Torturen übergehen. Als Warnung für andere wurden sechs Straßenbahnangestellte, die entführt und in den Vorort von Schanghai, Tschapei, gebracht wurden, an den Händen aufgehängt, heftig durchgepeitscht und dann wieder freigelassen.

Kleine Nachrichten.

Ueber Deutschen-Kündigungen in Oberschlesien wird aus Tarnowitz berichtet. Der Oberschlesische Knappschaftsverein, zu dem die Gruben der Bergrevierämter Kattowitz, Königshütte und Tarnowitz mit Ausnahme der Fürstlich Pleßschen Gruben gehören, hat allen Knappschaftssprengelärzten, die fast durchweg deutscher Nationalität sind, gekündigt.

Infolge des Zollkrieges zwischen Polen und Deutschland sind in Warschau die Lebensmittel und Kolonialwaren und deutsche Fabrikerzeugnisse in den letzten Tagen um 5 bis 20 Prozent im Preise gestiegen.

Die Eltern der in Moskau Verurteilten (Dr. Kindermann und Wolscht) haben durch die deutsche Botschaft in Moskau ein Gnadengesuch für ihre Söhne eingereicht.

Die Heilung des Reichslandwirtschaftsministers von den Folgen seines Reitunfalls wird voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen.

Die deutsche Antwort auf die französische Note über den Sicherheitspakt wird, wie britische Regierungskreise erwarten, der französischen Regierung zwischen dem 12. und 15. Juli zugestellt werden.

In den Kreisen der Bergleute des Saargebietes herrscht eine starke Erregung über die völlig unzulänglichen Löhne bei der Entwertung des Franken.

— **Seine Jahrtausendfeier** beging das malerisch an der Elbe gelegene altmärkische Städtchen Arneburg. Die geschichtlichen Erinnerungen reichen bis zu Heinrich 1. zurück, dem Burgen- und Städtebauer, der auch die Burg Arneburg als Bollwerk in der damaligen deutschen Ostmark errichtet hat. Zu den Vorführungen an dem an der Elbe gelegenen Burgberg hatten sich Tausende von Altmärkern und Fremden, die von weither gekommen waren, eingefunden.

— **Das Potsdamer Tabakhäuschen eine Kneipe.** Das Häuschen, in dem, wie vielfach angenommen wird, der Vater Friedrichs des Großen, König Friedrich Wilhelm II., seine Getreuen zum Tabakskollegium um sich versammelt haben soll, ist in den Besitz der Stadt Potsdam übergegangen und sollte jetzt restauriert werden. Man begann mit einem farbigen Anstrich und wählte für die barocke Holzumrahmung und den Dachaufbau eine lila Farbe, die sich mit dem roten Backstein der Fassadenflächen und den grünen Fensterläden vertragen sollte. Hiergegen hatte indes der Landeskonservator Einspruch erhoben, und die Arbeiten wurden daraufhin einstweilen eingestellt. Jetzt hat nun eine Kommission getagt, die über den Plan beriet, das Häuschen in eine Kaffee- und Teestation umzuwandeln und dort einen Restaurationsbetrieb einzurichten. Mit Ausnahme einer Stimme hat die Kommission sich für diese „praktische" Benutzung erklärt. Aber hiergegen erhebt sich in den Kreisen der Potsdamer Kunstfreunde lebhafter Widerspruch, der große Berechtigung hat.

— **Von einem schweren Autounglück** wurde eine Gesellschaft von etwa 25 bis 30 Personen betroffen, die in einem Lastauto zum Bickbeerensuchen von Osnabrück in die Gegend von Ueffeln bei Bramsche gefahren war. Auf der Rückfahrt versagte aus noch nicht festgestellter Ursache die Steuerung. Der Wagen prallte gegen einen Baum, geriet auf die abschüssige Böschung und kippte um, so daß sämtliche Personen herausgeschleudert wurden. Einige trugen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon. Eine Frau war sofort tot. Die Ursache ist auf ein Versagen der Steuerung zurückzuführen.

— **Ueber einen sensationellen Dokumentendiebstahl** wird aus Weimar berichtet: Der Erfinder des Hochdruck-Schnelldampferzeugers, Ingenieur Bernhard Becker, ist auf dem Flugplatz Nora bei Weimar durch Angestellte einem schweren Verbrechen zum Opfer gefallen. Monatelang wurden aus den Posteingängen wichtige Briefe entwendet. Seit einigen Wochen fehlten zwei Originalzeichnungen über wichtige Neuerfindungen, die noch geheim gehalten werden mußten. Eine Haussuchung bei Angestellten förderte wertvolles Material zutage. Dabei wurde festgestellt, daß die wichtigste Auslandskorrespondenz entwendet und direkte Beziehungen mit dem Auslande angeknüpft waren. Mit einigen Auslandsstaaten waren bereits Verträge abgeschlossen, nach denen hohe Summen für die Erfindungen zu zahlen waren. Nach Eingang des Geldes und der Fahrkarten erster Klasse wollten die Täter mit einem Stabe von deutschen Ingenieuren, die allerdings nicht aus dem Beerschen Betriebe stammen, auswandern, um im Auslande die Fabrikation unter Umgehung der Patente aufzunehmen. Die meisten Verhandlungen liefen in der Hauptsache auf ein Betrugsmanöver den Vertragskontrahenten des Auslandes gegenüber hinaus. Als Haupttäter wurden die kaufm. Angestellten, die Vertrauensposten bekleideten, in Untersuchungshaft genommen und zwar der Gutspächter Max Biener aus Kirchrenda bei Weimar und der 28jährige Volontär Arthur Schröder aus Oldenburg in Holstein.

Die Mondfinsternis.

Ein „unheimlicher Vorgang" in — Siam.

Wie alle unerklärlichen Naturvorgänge hat auch die Verfinsterung des Mondes in Siam stark anregend auf die Volksphantasie eingewirkt und eine eigenartige Legende erstehen lassen, die den „unheimlichen" Vorgang zu erklären versucht. Danach verwandelt sich der böse Geist Jhra Rahu, der auf den Glanz seines Bruders, der Sonne, und seiner Schwester, des Mondes, eifersüchtig ist, zu Zeiten in einen riesigen Drachen, der die guten Geister, die dem Menschen das Licht spenden, zu verschlingen trachtet. Die Menschen, die sich dadurch von Gefahr bedroht sehen, der Quelle des Lebens verlustig zu gehen, bemühen sich deshalb, nach Maßgabe ihrer bescheidenen Mittel, den Gestirnen zu Hilfe zu kommen. In dieser Absicht lassen sie sich angelegen sein, das tückische Ungeheuer nächtlicher Dunkelheit zu erschrecken, um es dadurch zu veranlassen, seine Beute fahren zu lassen.

In der Stunde der Mondfinsternis herrscht denn auch in Bangkok ein Höllenlärm, der erst mit der Finsternis sein Ende erreicht. Man schießt mit Böllern, schlägt wie wild auf die Gongs, stößt laute Schreie und Verwünschungen aus, schießt mit Flinten in die Luft, zerschlägt haufenweise Geschirr, kurz, man bemüht sich, so viel Lärm wie nur möglich zu machen, um durch das Getöse den unheimlichen Drachen zu verscheuchen. Gleichzeitig findet im Königspalast, dem uralten Brauch folgend, ein Schutzgottesdienst statt, wobei die Priester durch die Religion vorgeschriebene Gebete verrichten, während die amtlichen Astrologen das Himmelsphänomen studieren und die Musik schmetternde Weisen ertönen läßt. Alle diese Bemühungen haben denn auch den wohlverdienten Erfolg. Zur Freude der Bevölkerung erscheint der Mond bald wieder in voller Schönheit am Himmel und spiegelt sich in den goldenen Dächern und dem vielfarbenen Glaswerk der Pagoden.

Die Sitte, eine Mütze zu tragen,

sobald man einmal in Hof und Garten zu tun hat, ist recht eigentlich eine Unsitte, der jetzt auch die besseren Kreise huldigen. Man braucht es zwar nicht so zu machen, wie die alten Germanen, die ihre Haare wachsen ließen, wie sie wollten, und dann nach Frauenart zu einem Schopf zusammenbanden; kurz geschorene Haare sind gesundheitlich viel vorteilhafter; aber warum diese Vorteile wieder vernichten durch das beständige Tragen einer Kopfbedeckung. Auch die leichteste Mütze schafft eine hohe Temperatur um die Kopfhaut, die ganz selbstverständlich auf die Haare und Kopfnerven nachteilig wirken muß und wirkt. Das Gesicht bedeckt kein Mensch gegen die Unbilden der Witterung, warum soll man die Kopfhaut nicht auch abhärten? Eine Erkältung dieser kann nur eintreten, wenn sie einem schroffen Temperaturwechsel unterworfen wird. Um diesen zu vermeinden, ist es also ratsam, überhaupt keine Mütze zu tragen und einen Hut nur so wenig wie möglich. Gegen die Sonnenstrahlen sollten auch die Herren lieber Sonnenschirme anwenden.

Sport.

Leichtathletik.

Zu den internationalen Leichtathletikwettkämpfen der Prager Sparta am 12. Juli entsendet der S. C. Charlottenburg den Schweden Hult für den 400-Meter-Lauf und 4 weitere Vertreter für das Stunden-Bahnlaufen.

Bei den leichtathletischen Meisterschaften in Hamburg stellte Frl. Luxen-Eimsbüttel im Schlagball-Weitwerfen mit 79,15 Meter und im Kugelstoßen mit 10,42 Meter neue deutsche Bestleistungen auf.

Bei den „Internationalen" in München starten auch die beiden bekannten Stettiner Dr. Peltzer im 400- und 800-Meter-Lauf und Köpke im 110-Meter-Hürden- und im Hoch- und Weitsprung. Mit weiteren ausländischen Meistern, u. a. mit dem Schweden Wide, schweben noch Verhandlungen.

Eine ganz hervorragende Leistung erzielte bei den leichtathletischen Wettkämpfen in Hannover Schmeichel (Hannover 78), der den 100-Meter-Lauf in der Zeit von 10,7 Sek. (!) gewann. Schmeichel, der auch in der 200-Meter-Strecke und in der 4mal 100-Meter-Staffel tadelloses Können zeigte, wird sicherlich noch von sich reden machen.

Das Gehen und Laufen „Rund um Duisburg" gewann Gerull von der Schutzpolizei Duisburg, der die Strecke trotz der Hitze und der staubigen Straßen in der guten Zeit von 1,29,32 Stunden zurücklegte; Sieger im Gehen wurde Schwab mit 2,10,26 Stunden.

Radsport.

Bei dem 100-Kilometer-Rennen im Elberfelder Stadion schlug der Berliner Karl Wittig den Weltmeister Linart in der neuen Weltrekordzeit von 1 Std. 10 Mn. und 56 Sek.

Wenig Glück hatten in Paris die deutschen Amateur-Meisterfahrer Roßbach, Krewer und Ozsmella, die in dem „Großen Preis von Paris" teilweise schon in den Vorläufen geschlagen wurden. Es siegte knapp der auch in Deutschland besonders bekannte Franzose Galvaing.

Wassersport.

Der erste Ruderkampf zwischen den Achtermannschaften von Berlin, Wien und Budapest kam in der ungarischen Hauptstadt zum Austrag und sah die Berliner Mannschaft der Sport-Borussen siegreich, die neben dem Städtekampf auch noch mehrere andere Rennen gewannen.

Die Erteilung von Auskünften erfolgt an dieser Stelle für die Bezieher unserer Zeitung unentgeltlich. Mit der Beantwortung übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Zwei Wettende. Der Reichskanzler hat in Bezug auf die Ernennung und Entlassung von Reichsministern nur ein Vorschlagsrecht. Nach Artikel 53 der Verfassung werden die Minister vom Präsidenten ernannt und auch ihre Entlassung liegt in seiner Hand. Es ist aber wohl selbstverständlich, daß, wenn der Kanzler die Entlassung eines Ministers vorschlägt, der Reichspräsident diesem Vorschlage zustimmen wird; im anderen Falle würde der Kanzler die Ablehnung als ein Mißtrauen gegen seine Tätigkeit aufzufassen haben und seine Stellung dem Präsidenten zur Verfügung stellen.

K. H. 100. Sie sind nicht berechtigt, die auf Ihr Grundstück übertretenden Hühner Ihres Nachbarn zu erschießen oder zu vergiften, wohl aber können Sie sie pfänden. Sie haben nach vollzogener Pfändung dem Gemeindevorsteher oder der Ortspolizeibehörde innerhalb 24 Stunden von der Pfändung Kenntnis zu geben. Sie haben sich nun zu entscheiden, ob Sie Schadenersatz fordern oder ob Sie auf das sogenannte Ersatzgeld Anspruch erheben. In letzterem Falle können Sie für jedes Huhn 2 Pfg., im ganzen aber nicht mehr als 2 Mk. fordern.

Frau X. 23. Nach § 13 B. G. B. darf eine Ehe nicht zwischen einem wegen Ehebruchs geschiedenen Ehegatten und derjenigen Person geschlossen werden, mit der der Geschiedene die Ehe gebrochen hat. Auf Antrag kann der Präsident des zuständigen Landgerichts Befreiung von dieser Vorschrift bewilligen. Wird, wenn der Dispens abgelehnt wird, eine solche Ehe in England geschlossen, so ist sie a n sich auch in Deutschland gültig, aber jeder der beiden Ehegatten kann später ihre Nichtigkeitserklärung beantragen.

P. K. Sie haben auch für das 2. Quartal nur ½% Hypothekenzinsen zu zahlen, und zwar von 15% des Goldmarkbetrages. Es ergibt sich also für die Monate April-Juni eine Zahlung in gleicher Höhe wie im ersten Quartal. Auch die Meßziffer, nach der in Zukunft die Aufwertung berechnet werden soll, ist nicht zu berücksichtigen. Die Aufwertung erfolgt wie bisher nach dem Dollarstande.

P. G. Ein uneheliches Kind und dessen Vater gelten nicht als verwandt. Das Kind hat keinen Erbanspruch gegenüber seinem Vater, auch wenn dieser unverheiratet war oder aus seiner Ehe keine Kinder hervorgegangen sind.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Freitag, den 10. Juli 1925.

2—3 Uhr nachm. Vortrag „Klanggeheimnisse des Orchesters (Schlagzeuginstrumente)" (Dr. W. Heinitz-Hamburg).
7.30 Uhr abends „Aus unserer Pflanzenwelt" (Otto Koenen-Münster).
8 Uhr abends Lehrgang der Funktechnik (Telegraphendirektor Pol-Münster).
8.30 Uhr abends „Kunterbunt". Mitw. Liso Hillow, Willi Wittig, Rundfunkorchester unter Leitung des Kapellmeisters Nebe. 1. Blon: Frischer Mut, leichtes Blut. 2. Gilbert: Was jeder singt (Potpourri). 3. Görlitz: „Wenn Frauen sprechen", Schwank in 1 Akt. 4. Couplets: a) Der lustige Ehemann, b) In Ri, in Ra, in Rummelsburg, c) Ein Walzer von Joh. Strauß. 5. Lincke: Musikalisches Wettrennen. 6. Rezitation: Allerlei Lustiges. 7. a) David: Einmal ich, einmal du, b) Kollo: Der Klapperstorch, c) Rebner: Babette, Babette. 8. Couplets: a) Wie ich zu meiner Frau kam, b) Entschuldigen Sie, daß ich geboren bin. 9. a) Benatzky: Kleine Monna Vanna, b) Erwin: Wo hast du nur, c) Holländer: Liliput. 10. Ein klassisches Mädel, Posse von Mahler. 11. a) Nelson: Wenn du meine Tante siehst, b) Stafford: Angora. 12. a) Clutsam: Negerwiegenlied, b) Stolz: Komm, wir gehn dem Schein des Mondes nach. 13. Rezitation: Allerlei Lustiges. 14. a) Burns: Mein Vetter Nick, b) Stolz: Holla, du süße Klingelfee, c) Perak: Wenn der Schutzmann kommt, ist die Nacht vorbei.

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.



Ach, es ist ja kaum zu fassen,
Daß du nie mehr kehrst zurück,
So jung mußt du dein Leben lassen,
Zerstört ist unser ganzes Glück.
Ein jeder, der dich hat gekannt
Und auch dein treues Herz,
Der drückt uns nur noch stumm die Hand
In diesem tiefen Schmerz.
Du gutes Herz, ruh' still in Frieden,
Ewig beweint von deinen Lieben.

Plötzlich und unerwartet verschied infolge Unglücksfalles mein lieber Mann, mein lieber Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Müller

im blühenden Alter von 28 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Methler, Weddinghofen, Bergkamen, Sandbochum, den 7. Juli 1925.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 9. Juli, nachmittags 4½ Uhr, von der Zeche Monopol aus statt. 2376

Die Woche
Scherls Magazin
Der deutsche Rundfunk
Berliner Illustrierte Zeitung
Uhu, Scherz-Magazin
Sport vom Sonntag
Die neuesten Ausgaben stets vorrätig.
Buchhandlung der Kamener Zeitung.
Markt 15.

Unser diesjähriger
Saison-Ausverkauf
beginnt heute!
Derselbe bietet eine besonders günstige Gelegenheit, gute Qualitäten zu billigen Extra-Preisen zu erwerben.
Waschmousseline, Wollmousseline, Voiles, Satins, Frottes, Damenmäntel, Unterröcke, Sommerjoppen, Hosen, Knabenblusen, Strümpfe, Söckchen, sowie Hemdentuch, Nessel, Bettbezugstoffe, Schürzenstoffe, Tischdecken, Kissenbezüge, Schürzen u. s. w. 2380
Viele Artikel sind bis zur Hälfte herabgesetzt.
Gebr. Liesegang, Methler.

Die Volkshochschule 2379
komplett 4 Bände (wie neu) **preiswert zu verkaufen.**
Näheres in der Geschäftsst.

Anzeigen aller Art
inseriert man erfolgreich in der
Kamener Zeitung.

Kapital
von einem fleißigen Geschäftsmann (Selbstgeber bevorzugt) gesucht. 2377
Offerten unter Nr. **2377** an die Geschäftsstelle.

Zum 1. August von kleiner Familie braves, ehrliches, evangl.
Mädchen
gesucht, welches auch etwas Gartenarbeit mit übernimmt. 2374
Zu erfragen **Unnaerstraße 119**

Wir suchen zum sofortigen Eintritt eine fähige 2378
Schneiderei-Gehülfin
die nachweislich selbständig arbeiten kann und im Besitz von Lehrzeugnissen ist. Vorstellungen von 11—12 Uhr vormittags erwünscht.
Wallach & Co., K.-G., Bielefeld.

Geschäftsbücher zu haben in der Buchhandlung der Kamener Zeitung

Kukirolen Sie schon?
Das heißt: Betreiben Sie systematische Fußpflege?
Hierzu gehören: 1 Packung Kukirol-Fußbad, 1 Dose Kukirol-Streupuder und 1 Schachtel Kukirol-Hühneraugen-Pflaster.
Mit diesen drei Präparaten, die zusammen nur 2 Mark kosten, können Sie eine richtiggehende Kukirol-Fußpflege-Kur durchführen.
Ist Ihnen die Gesundheit Ihrer Füße diese Ausgabe nicht wert?
Sie erhalten alle drei zu einer Kur erforderlichen Kukirol-Präparate in jeder Apotheke und wirklichen Fachdrogerie, bestimmt aber in den nachstehenden:
Germania-Drogerie H. Jacobi, Weststr. 76.
2375



1925. Nr. 158.



...ller.

...auf

...Satins,
...Doppen,
...sowie
...stoffe,
...w.
...tzt.
2380

...Buchhand-
...ener Zeitung

...Zeitung

Hauswirtschaftliches.

Der Kaffee.

Erhöhung des Wohlgeschmacks.

Daß frisch geröstete Kaffeebohnen den aromatischsten Kaffee liefern, ist allen Hausfrauen bekannt, aber wohl keine wird darum täglich frisch gebrannten Kaffee kaufen können, oder ihn täglich frisch brennen. Aber auch länger schon gerösteten Bohnen, die natürlich stets in luftdicht schließender Büchse aufbewahrt werden müssen, kann man den Wohlgeschmack frisch gebrannten Kaffees geben. Man füllt jedesmal die zum Verbrauch bestimmte Menge der Kaffeebohnen in eine kleine, gut verschließbare Blechbüchse und stellt sie darin, etwa eine Stunde vor der Zubereitung, auf eine warme — nicht heiße — Erdstelle. Die auf diese Weise gut vorgewärmten Bohnen werden erst vor dem Gebrauch gemahlen, sie entwickeln ein auffällig verstärktes Aroma, das man ihnen aber bei der Zubereitung dann nicht entziehen darf. Wer den Kaffee filtriert oder trichtert, muß ganz rasch jedesmal die bestimmte Menge siedendes Wasser aufgießen und den Kaffeetopf luftdicht verschlossen halten. Wer in einer Maschine den Kaffee bereitet, muß dieselbe Bedingung erfüllen, man darf niemals bei der Bereitung den Kaffee riechen, wo dies der Fall ist, ist auch das feinste Aroma entwichen. Daher sind die Sturzmaschinen, die luftdicht schließen, wohl empfehlenswerter, als manche anderen der in den Handel gebrachten Kaffeemaschinen.

Eier-Mayonnaise.

Hartgesottene Eier in beliebiger Anzahl vierteilt man und läßt sie erkalten, dann übergießt man sie mit folgender Sauce, welche wie echte Mayonnaise mundet: Auf ein Ei nimmt man eine Prise Salz, einen Kaffeelöffel Essig und einen Eßlöffel dicke saure Sahne und läßt im Wasserbad auf der Herdplatte die Mayonnaise in einem irdenen oder porzellanenen Gefäße dick werden.

Das Waschen bundfarbener Seidenstrümpfe.

Buntfarbene Seidenstrümpfe werden wie folgt gereinigt: Man bereitet eine lauwarme Mischung von einem Teelöffel Seifenpulver auf 3 Liter Wasser, drückt den Strumpf darin mehrere Male aus, und reibt den Fußling leicht zwischen den Händen. Nach erneutem Durchdrücken in der Lauge spült man sofort in lauwarmem Essigwasser nach und drückt die Strümpfe darin erneut aus, worauf sie in Form gezogen und auf einem Tuch ausgebreitet werden. Man deckt dann ein zweites Tuch darüber, rollt das Ganze zusammen und bügelt nach Verlauf einer Stunde mit mäßig heißem Eisen.

Wie sind Salatölflaschen zu reinigen?

Man läßt die Oelflasche zunächst mehrere Stunden lang, die Oeffnung nach unten, stehen, damit sie gut ausläuft. Dann gibt man einen Löffel Amoniak und etwas Sand hinein und schüttelt die Flasche tüchtig. Dann gießt man den Inhalt aus, spült einige Male mit warmem Wasser und zuletzt mit etwas Alkohol nach und läßt die Flasche an einem warmen Ort austrocknen. Auf diese Weise bekommt man das Fett gründlich heraus. Auch das Schütteln mit Sägespänen und etwas Wasser tut dieselben Dienste.

Stearinflecke zu entfernen.

Stearinflecke kann man aus Stoffen auf eine sehr einfache Weise entfernen. Man legt auf den Fleck ein Löschblatt und drückt ein heißes Bügeleisen darauf; das Löschblatt saugt das durch die Wärme weich gewordene Stearin

Gesundheitliches.

Gegen Rheumatismus.

Die Blüten der Roßkastanie haben eine wunderbare Kraft, den Rheumatismus zu heilen. Man pflückt die Blüten, wenn sie eben in ihrer ersten Schönheit stehen, schneidet sie in kleine Stückchen, bringt sie in eine Flasche und gießt darauf 90 gradigen Spiritus. Dann läßt man die festverschlossene Flasche 2—3 Wochen hinter einem Fenster in der Sonne stehen und gießt dann die Flüssigkeit ab. Diese Einreibung ist ein vorzügliches Mittel gegen rheumatische Beschwerden.

Schädlichkeit des Kitzelns.

Ich habe öfters beobachtet, daß manche Dienstboten, ja leider sogar Mütter die Kinder zu ihrem Vergnügen kitzelten, nur um sie lachen zu hören, und zwar noch im zartesten Alter. Mir schneidet das ins Herz, und ich konnte nicht umhin, das grausame Spiel energisch zu verbieten, mit dem Hinweis, daß das Gehirn des Kindes darunter furchtbar leidet, ja sogar zum Blödsinn ausarten kann, es ist mir ein derartiger Fall bekannt. Nun bitte ich alle Mütter, ja darauf zu achten, daß ihre Kleinen vor solcher Freveltat behütet werden.

Mittel gegen Kopfschmerzen.

Man schneidet mit einem scharfen Federmesser von einer frischen Zitrone ein dünnes Stück der gelben Schale, woran aber nichts von der weißen Schale sitzen muß, so groß als ein Markstück geschwind ab und legt es mit der inwendigen nassen Stelle alsbald in die Dünne einer Schläfe (d. h. an der tiefsten Stelle). Man kann auch in beiden Schläfen eins legen. Dies klebt leicht daran fest und gibt in kurzer Zeit einen roten Flecken, der brennend juckt und wovon die Kopfschmerzen in wenigen Minuten verschwinden. Man muß das Zitronenstückchen nicht eher abnehmen, als bis der Kopfschmerz wirklich vorbei ist und wenn es eher abfällt ein neues auflegen.

Die Zitrone als Hausmittel.

Die Zitrone ist eine der nützlichsten Früchte, abgesehen von der hervorragenden Rolle, die sie im Bereich der Küche spielt. Reibt man z. B. erfrorene Hände und Füße, ehe die Froststellen aufbrechen, rechtzeitig jeden Abend mit Zitronensaft ein, oder bindet Zitronenscheiben darauf, so wird in kürzester Zeit das Brennen und Jucken nachlassen und bald ganz verschwinden. Aufgesprungene und rote Hände werden durch Einreibungen mit Zitronensaft wenn nicht weiß, so doch glatt, und verlieren die Sprödigkeit der Haut. Bei leichtem Fieber tun zwei Zitronenscheiben auf den Schläfen oft Wunder und machen Chinin und ähnliches überflüssig. Als Zahnreinigungsmittel genügen wenige Tropfen, ins Mundwasser getan, ohne daß sie die Gesundheit der Zähne beeinträchtigen. Zitronenlimonade für Kranke ist bekannt!

Gegen Insektenstiche

nimmt man Salmiakgeist oder Hirschhornsalz. Um sie abzuwehren, verwendet man scharf riechende Oele (Nelkenöl, Eukalyptusöl), die, mit Weingeist oder Kölnisch Wasser verdünnt zum Einreiben des Gesichts, des Halses, der Arme und Beine dienen.

Gegen vollen Magen und Aufstoßen

nehme man ein oder zwei Messerspitzen doppelkohlensaures Natron mit einem Schluck Wasser.

Gegen Hühneraugen

ist Salizylsäure vortrefflich, zu der man neun mal soviel Kollodium mischt.

Landwirtschaftliches.

Die Küken

haben viele Feinde; zu den gefährlichsten gehören Läuse, Flöhe, Milben, Federlinge, die unter allen Umständen von den jungen Tieren ferngehalten werden müssen. Die Ventilation im Kükenaufzuchtraum muß gut und stet sein, da sonst Tuberkulose unvermeidlich ist. Sonne, Luft und Licht sind die Faktoren, deren die Küken im hohen Maße bedürfen. Außerdem muß dem schnellen Wachstum entsprechend gefüttert werden. Man muß die Nährstoffe der Futterarten im rechten Verhältnis anwenden. Werden nur Hirse, Reis, Brot, Maisschrot und Kartoffeln gefüttert, so ist eine gleichmäßige Zufuhr der erforderlichen Nährstoffe nicht gut möglich, da diese Futterstoffe einen verhältnismäßig hohen Prozentsatz an Eiweiß und Kohlehydraten enthalten, aber arm an Fett sind. Auch kommt es vor, daß der Fettgehalt zu groß ist. Außerdem herrscht meist Mangel an mineralischen Nährstoffen, Phosphorsäure und Kalk. Fehlt es an diesen Mineralnährstoffen, so leidet darunter der Knochenbau, und die Tiere erkranken an Beinweiche und Flügellähme. Die Fleischfaserkükenfutter haben sich sehr bewährt, da sie sofort in Fleisch und Blut übergehen. Die Küken zeigen bei Verfütterung derselbeit gutes Wachstum und werden stark und widerstandsfähig. Kräftig gebaute Küken widerstehen aber den Einwirkungen der Witterung besser und erkranken nicht so leicht. Bevor die Fütterung erfolgt, müssen die Küken vollständig nestreif sein. Zu diesem Zwecke muß man sie nach dem Sprengen der Schale noch 20 bis 24 Stunden lang unter der brütenden Henne lassen, die sie gut wärmt und abtrocknet. Die Küken brauchen in den ersten 24 Stunden noch kein Futter, da sie von dem vorher eingezogenen Rest des Dottersackes zehren. Man füttere anfangs alle zwei Stunden und gebe jedesmal wenig Futter auf einem Brettchen oder Papier. Das Erstlingsfutter besteht aus gut gekochten und geriebenen Eiern, denen etwas Kükenfutter beigemengt wird. Später treten an die Stelle der Eier zerriebene Brotkrumen oder feine, gut abgebrannte Hafergrütze.

Als Getränke für Küken

geben manche Züchter in der ersten Zeit reine Milch. Das ist sehr gut, aber nur dann, wenn die Milch immer ganz frisch ist, nicht zu lange in den Tränkgefäßen bleibt und wenn letztere fortdauernd gehörig gereinigt werden. Muß Milch gekauft werden, so weiß man natürlich nicht, ob sie ganz frisch ist, und dann ist die Sache gewagt. Wasser mit etwas Eisenvitriol (3 bis 4 Gramm pro Liter) erfüllt dann besser seinen Zweck.

Bei der Schweinefütterung

darf Trockenfutter nicht fehlen, weil die Schweine dadurch zum gründlichen Kauen und Einspeicheln genötigt werden. Beim Kauen sondert sich reichlich Speichel ab, der sich mit dem Futter vermischt und die in diesem enthaltene Stärke leicht in aufnahmefähigen Traubenzucker und Dextrin umwandelt, wodurch eine gründliche Ausnutzung des Futters ermöglicht wird. Auch hat die Trockenfütterung den Vorteil, daß die Schweine schneller gesättigt werden als bei nassem Futter. Zudem veranlaßt Trockenfutter eine schnellere Gewichtszunahme, und das Fleisch wird fester. Aeltere Tiere gewöhnen sich leichter an Trockenfutter, wenn sie es schon als Ferkel kennengelernt haben. Alle Hülsenfrüchte in gequetschtem oder geschrotenem Zustande gelten als Trockenfutter, ebenso Getreidekörner.

Nr. 158. 1925.



Fräulein Domina.

15. Fortsetzung.

Roman von Hedwig Courths-Mahler Amerik. Copyright 1922 by Karl Köhler u. Co.
(Nachdruck verboten.)

Auch Mevrouw Poolmann wußte nicht, was sie Vina noch alles zu Liebe tun sollte. Und sie weinte herzbrechend, als diese am frühen Morgen aufbrach, um zeitig genug auf dem Dampfer zu sein. Kepplers und einige andere Damen und Herren gaben ihr das Geleit bis zum Dampfer und brachten ihr noch Blumen und Früchte.

Ihr Gepäck war aufgegeben und verladen. Sie hatte nur eine braune, lederne Reisetasche von mäßiger Größe bei sich, die sie sorgsam behütete. Sie enthielt das Manuskript von dem Werk ihres Vaters. Und auf ihrem Herzen ruhte das Amulett, das ihr Hans Ried geschenkt hatte. Das Blättchen mit seinem Abschiedsgruß und die sorgsam präparierten Vergißmeinnichtblüten hatte sie bei dem Manuskript geborgen. Das waren ihre kostbarsten Schätze, von denen sie sich nicht trennen wollte.

Noch eine letzte Umarmung mit Frau Keppler, ein letzter Händedruck mit ihrem Gatten, ein Grüßen und Winken der deutschen Herren und Damen, die sie begleitet hatten — und sie war allein am Bord des schönen, großen holländischen Dampfers.

„Einen Gruß an die Heimat!" rief man ihr zu.

Sie nickte unter strömenden Tränen und winkte immer wieder zurück, als sich der Dampfer in Bewegung setzte. Ihre Augen ruhten auf dem Wunderlande, solange sie es noch sehen konnte. Und sie gedachte des Tages, da sie mit ihrem Vater in diesem Hafen gelandet waren. Ihre Augen grüßten noch einmal den Kali Mas — an seinem Ufer tauchte das Palmenwäldchen auf, wo sie Hans Ried das erstemal gesehen hatte. Da war das Glück das erstemal an ihr vorbeigestreift — das echte, wahre Glück.

Freilich nur gestreift hatte sie dies Glück, sie hatte es nicht fassen können. Aber es hatte sie doch mit seinem Hauch berührt und alles in Licht und Sonne getaucht, was sie mit Hans Ried erlebt hatte. Denn jede Sekunde in seiner Nähe war für sie ein herrliches Erleben gewesen. Und dankbar grüßte ihr umflorter Blick das Land, das ihr so viel Liebes und Gutes geschenkt. Freilich hatte es ihr den Vater geraubt, den sie zurücklassen mußte. Aber es war ihr doch ein gastliches Heim gewesen, sechs Jahre lang.

Was würde ihrer nun in der neuen Heimat harren? Sie mußte weinen, haltlos weinen,

Die Burgen am Rhein.

Burg Sooneck.

Burg Sooneck, unterhalb Trechtingshausen, auf mächtigem Felskegel an einer Bergschlucht von Erzbischof Willigis von Mainz 1010 erbaut. Als Raubritternest von Rudolf v. Habsburg zerstört. Durch Kaiser Wilhelm I. neu hergestellt.

trotzdem sie doch nun endlich der lang ersehnten alten Heimat entgegenfuhr.

Der Dampfer war noch nicht voll besetzt. Er sollte ja noch verschiedene Häfen anlaufen und Passagiere mitnehmen.

Zuerst passierte er die Meerenge von Madura, und dann ging es hinaus in die Java-See. Wie ein schmaler, dunkler Streifen war Java noch immer sichtbar, während der ganzen Fahrt an der javanischen Küste entlang.

Vina war sehr froh, daß sie sich eine Ueberfahrt erster Klasse hatte leisten können. So genoß sie doch alle Annehmlichkeiten, die man sich auf so einer langen Reise schaffen kann. Die Reisegesellschaft war ziemlich gemischt. Erster Klasse fuhren hauptsächlich die reichen Plantagenbesitzer der Sundainseln, einige niederländische Großkaufleute und verschiedene Offiziere und Beamte, zum Teil mit ihren Damen. Vina zog es vor, sich zunächst von der übrigen Reisegesellschaft zurückzuhalten. Sie merkte aber doch, daß man sich neugierig mit ihr beschäftigte. Sie war die einzige Deutsche an Bord, und ihre Mitreisenden wußten nicht recht, was sie aus der „Domina" machen sollten.

Zu Vinas Bedauern fand sich nicht eine einzige ältere Dame an Bord, in deren Schutz sie sich hätte begeben können. Sie mußte also auch hier für sich allein einstehen. Herr Keppler hatte sie freilich dem Kapitän besonders empfohlen. Er war ein grundbärtiger Herr, schon weit über die Fünfzig hinaus, aber eine wetterfeste, aufrechte Erscheinung. Bei Gelegenheit stellte der Kapitän Vina einige Herrschaften vor. Da sie die holländische Sprache fließend beherrschte, war es ihr leicht, eine Unterhaltung zu führen. Aber sie suchte nie die Gesellschaft der anderen Passagiere, sondern ließ diese an sich herankommen.

So war man bis nach Batavia gelangt — dem letzten javanischen Hafen, den der Dampfer anlief.

Vina stand an der Reeling inmitten der übrigen Passagiere, die das Aus- und Einsteigen der Reisenden beobachten wollten. Das gab immer einige Abwechslung, obwohl das Bild im Grunde in jedem Hafen das gleiche war.

Vina, deren Gedanken sich sehr viel mit Hans Ried beschäftigt hatten, fragte sich, ob dieser wohl noch in Batavia sei. Ihrer Berechnung nach konnte er kaum vor Anfang Mai mit seinen Geschäften fertig werden. Und es erschien ihr ziemlich sicher, daß er noch in Batavia weilte.

Träumerisch-sehnsüchtig flog ihr Blick über die Menschen hin, die sich am Hafen drängten.

Herzschlag drohte zu stocken. Unter den Neuankommenden war ihr eine Erscheinung aufgefallen, deren Anblick sie erblassen ließ. Ach — unter Tausenden hätte sie diese schlanke und doch breitschultrige Männergestalt erkannt. So trug nur einer den Kopf, so schritt nur einer aus, so kraftvoll und elastisch. Und nun sah sie auch das gebräunte Gesicht unter dem zurückgeschobenen Hut, die kräftig vorspringende Stirn, das energische Kinn, das charakteristische Profil. Ja — es war Hans Ried. Sie sah, wie seine Augen suchend umherflogen. Ihr Herz klopfte in harten, schweren Schlägen. Sie wußte, fühlte, daß er nicht zufällig auf diesen Dampfer kam. Sie hatte nicht gesagt, daß sie ihn benützen würde. Und er mußte sehr fleißig und anstrengend gearbeitet haben, um jetzt schon fertig zu sein. Aller Vernunft zum Trotz wollte er in ihrer Gesellschaft die Heimreise zurücklegen. Und sie konnte nichts anderes, als eine heiße, jubelnde Freude darüber empfinden, daß er nicht vernünftig gewesen war. Aber jetzt war sie nicht imstande, ihm gegenüberzutreten. Sie mußte sich erst fassen, sonst verriet sie ihm in der Aufregung mehr, als sie für gut hielt.

Schnell schlüpfte sie aus den Reihen der Passagiere, die an der Reeling drängten und eilte nach der Treppe, die zu den Kajüten führte. Sie wollte sich in ihrer Kajüte verbergen, bis sie ruhiger geworden war.

Aber die Flucht sollte ihr nicht gelingen. Am Fuße der Treppe, die sie eben hinabeilen wollte, stand Hans Ried, als habe er hier Posten gefaßt, um ihre Flucht zu vereiteln. Als er sie erkannte, streckte er die Arme weit aus und versperrte ihr so den Weg. Seine Augen leuchteten heiß und sehnsüchtig zu ihr auf, aber seine Lippen lachten, daß man seine kräftigen weißen Zähne sehen konnte.

Sie umfaßte zitternd die Laufstange der Treppe und lehnte sich, wie aller Kraft beraubt, dagegen. Bleich bis in die Lippen wurde sie unter seinem Blick. Und so standen sie sich eine Weile gegenüber — ganz allein. Niemand hatte jetzt Zeit, auf sie zu achten.

Endlich faßte sich Hans Ried. „Stiftsfräulein! Gottlob, daß ich Sie wieder vor mir habe," sagte er mit verhaltener Erregung. „Ich bin ganz krank gewesen vor Sehnsucht nach Ihnen. Wie ein Wahnsinniger habe ich gearbeitet, um bis heute fertig zu sein, damit Sie mir nicht entwischen konnten."

Bina faßte sich mühsam. „Wie konnten Sie wissen, daß ich auf diesem Dampfer war?" fragte sie.

Er lachte. Ein jubelndes Glücksempfinden leuchtete aus seinen Augen, tönte aus seiner Stimme. „Herr Keppler hat es mir schon vor meiner Abreise von Surabaja verraten, daß Sie bestimmt am fünften April abreisen würden. Da war es doch selbstverständlich, daß ich diesen Dampfer benutzen würde — nicht wahr, Stiftsfräulein?" Es lag eine tiefe, bebende Bärtlichkeit in seinen Worten, der gegenüber sie machtlos war.

„Sie waren sehr unvernünftig, Herr Ried," sagte sie, sich die Worte abringend. Aber den Glücksschein in ihren Augen konnte sie nicht verbergen.

Er lachte wie ein übermütiger Junge. „Schelten Sie nur, soviel Sie wollen. Ich weiß, daß ich unvernünftig bin — aber auch unvernünftig glücklich, daß ich Sie abgefangen habe. Mir scheint, Sie wollten eben ausreißen. Sie sahen so fluchtbereit aus. Wo sollte denn der Weg hingehen — in Ihre Kajüte?"

Sie nickte. „Ich bin sehr erschrocken, als ich Sie sah."

„Sehr schmeichelhaft! Sie wollten sich am Ende gar für die ganze Dauer der Reise in Ihrer Kajüte verstecken? Glauben Sie, daß ich das zugelassen hätte?"

Sie seufzte auf. „Ich wußte vor Angst nicht, was ich tun sollte, als ich Sie sah."

„Nur Angst haben Sie bei meinem Anblick empfunden — nichts als Angst?" Seine Augen bettelten um Wahrheit. Sie wurde sehr rot und sah an ihm vorüber. „Gar nichts als Angst?" bettelte er wieder.

Sie sah ihm scheu in die Augen. „Quälen Sie mich doch nicht," bat sie leise.

Er ließ die Arme sinken, um ihr den Weg nicht mehr zu versperren. „Nein — quälen will ich Sie nicht, ich will Ihnen keine Unruhe und Pein verursachen. Gönnen Sie mir doch die Freude, daß ich diese schöne Reise in Ihrer Gesellschaft zurücklegen kann. Ich bin ja so glücklich, daß ich Ihnen wieder in die Augen sehen kann. Wenn Sie wüßten, wie ich mich nach Ihrem Anblick gesehnt habe. Man muß sich doch nicht selbst peinigen, wenn man es vermeiden kann. Ich will ja nichts als Sie behüten und beschützen können auf dieser Reise — und mich an Ihrem Anblick freuen. Sollte ich diese Gunst des Schicksals ausschlagen? Sollte ich vor Angst und Unruhe umkommen, während ich Sie schutzlos auf dieser Reise wußte? Seien Sie doch auch ein wenig froh und verderben Sie mir die Freude nicht, daß ich Sie erreicht habe."

Ach — wie glücklich sie jedes seiner Worte machte. Es war ihr schwer, das zu verbergen.

„Nein, ein — das will ich nicht. Aber ich bin in Sorge, daß Sie sich neue Unruhe bereiten. Waren Sie nicht viel ruhiger geworden, seit wir voneinander getrennt sind?"

Er schüttelte hastig den Kopf. „Nein — ganz im Gegenteil — es war ganz schrecklich, wie mich die Sehnsucht nach Ihnen gepeinigt hat. Nun bin ich mit einem Male wieder froh und glücklich. Denken Sie doch, vier Wochen liegen vor uns, in denen wir uns jeden Tag, jede Stunde sehen und sprechen können. Ich habe Ihnen so viel zu erzählen von allem, was ich noch auf Java erlebt und gesehen habe. Nun machen Sie doch endlich ein frohes Gesicht, zwingen Sie sich nicht zu dieser ablehnenden Vernünftigkeit! Sie freuen sich ja doch, daß ich hier bin. Oder nicht?"

Nun flog doch ein Leuchten über ihr Gesicht, und sie nickte. „Ja doch — ich freue mich o, wie sehr — aber was soll dann werden? Sie müssen von neuem leiden, wenn wir uns wieder trennen müssen."

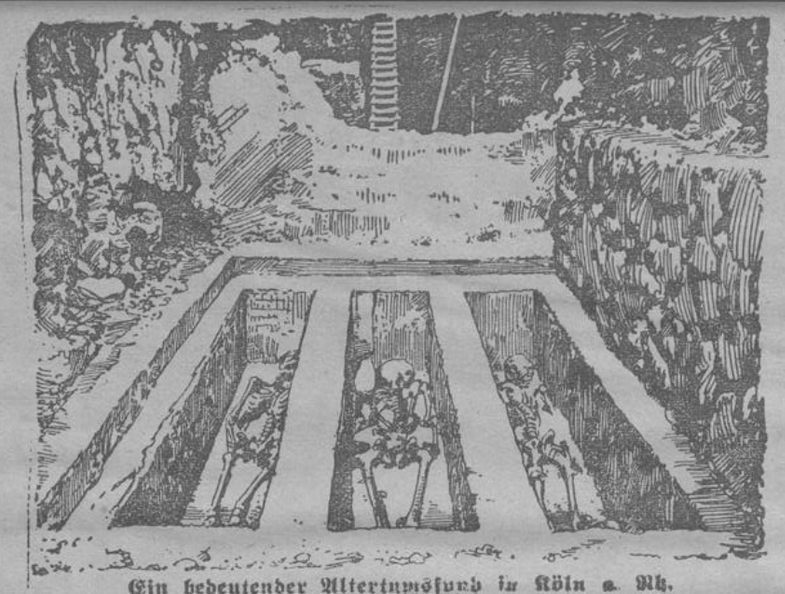
Er warf den Kopf zurück und richtete sich straff auf. „Daran denken wir vorläufig gar nicht. Wir haben jetzt ganz anderes zu tun und zu denken. Und was Sie aushalten können, davon darf ich mich auch nicht unterkriegen lassen. Jetzt kommen Sie wieder mir hinauf auf Deck, da gibt es noch viel Interessantes zu sehen, was Sie nicht versäumen dürfen. Die Flucht in Ihre Kajüte ist ja nun überflüssig geworden."

Und er half ihr die Treppe empor und schob ohne seinen Arm in den ihren. So führte er sie wieder an die Reeling, aber etwas abseits von den anderen. Sie ließ es geschehen. Eine wohlige Willenlosigkeit war über sie gekommen. Zum erstenmal, seit sie erwachsen war, ließ sie einen andern Menschen für sich tun und denken. Das war ein ganz neues, eigenartiges Gefühl für sie. Alles, was sie hatte tun können, um Hans Ried auszuweichen, hatte sie getan. Das Schicksal hatte es anders gewollt — oder vielmehr Hans Ried, der dies Schicksal beeinflußt hatte. Sollte sie sich nun diese ihr vom Himmel geschenkten Wochen des Zusammenseins mit ihm trüben lassen? Dieses Zusammensein war ja ein großes, großes Glück für sie. Jeder Tag, jede Stunde würde ein Erlebnis für sie sein, von dem sie in der Erinnerung zehren konnte. Und er? Hatte nicht auch in seinen Augen eine heiße Freude aufgeleuchtet, als er sie sah, hatte nicht auch er, fern von ihr, gelitten? Sie konnte ihn also nicht vor Leid bewahren, wenn sie ihn aus ihrer Nähe verbannte, was ja ohnedies nicht mehr möglich war. Also nicht mehr grübeln und sorgen. Sie wollte sich jetzt bedingungslos seinem Willen fügen, sich unter seinen starken Schutz stellen und glücklich — unsagbar froh und glücklich sein.

Er hatte sie lange von der Seite beobachtet, und in ihren sprechenden Mienen las er wie in einem offenen Buche. „Nun, kleines Stiftsfräulein, sind Sie nun endlich zu der Ueberzeugung gekommen, daß es das Klügste ist, alle Waffen vor mir zu strecken und dem Schicksal abzutrotzen, was es nur hergeben will? Dürfen Sie mir noch immer, daß ich Ihren Willen durchkreuzte?"

Sie sah mit einem verträumten Lächeln zu ihm auf. „Nein — ich zürne Ihnen nicht — habe es nie getan. Ich — ach mein Gott — ich bin ja so froh — so froh — daß Sie gekommen sind. Aber nun müssen Sie sich auch alle Folgen selbst zuschreiben. Ich wollte es verhüten, daß wir zusammen reisten, um Ihnen Unruhe zu sparen. Nun tun Sie, bitte, das Ihre, daß ich nicht traurig sein muß darüber, daß wir uns wieder begegnet sind."

(Fortsetzung folgt.)



Ein bedeutender Altertumsfund in Köln a. Rh.

Bei Erdarbeiten im Kreuzgang der Severinskirche zu Köln stieß man an verschiedenen Stellen auf schwere Steinsarkophage, die nach der ganzen Art ihrer Ausführung zweifellos aus der spätrömischen Zeit, etwa dem 4. oder 5. Jahrhundert herrühren. Der neue Fund erweist sich als überaus wichtig. Ist doch mit ihm wieder ein Denkmal zurückgewonnen worden, das neues Licht auf das älteste Christentum am Rhein wirft.

Die Vermehrung von Stachelbeeren und Johannisbeeren im Sommer.

Gärtnerisch bekannt ist im allgemeinen nur die Wintervermehrung. Hierzu werden 25—30 Zentimeter lange unbelaubte Triebe abgeschnitten und bis in das oberste Auge in die Erde gesenkt. Das geschieht etwa Ende Februar bis Anfang März, ehe also der Frühjahrstrieb beginnt. Man verfährt dabei so, daß der Steckling in Neigung von 40—45 Grad in das Erdreich eingelegt wird. Allgemein ist es, aber auch fehlerhaft, diese sogenannten Holzstecklinge senkrecht in den Boden zu betten. Je flacher derartige Winterstecklinge gesetzt werden, um so erfolgreicher ist die Sache.

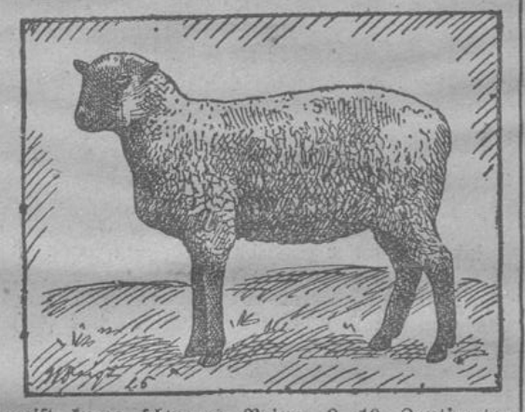
Es gibt aber noch eine andere Art der „Vermehrung", die mindestens ebenso sicher und zuverlässig ist; dabei aber sehr schneller zum Erfolg führt. Das ist die Art, wie sie nachfolgend beschrieben werden soll, nämlich Sommervermehrung. Man verwendet dazu Jungtriebe, das sind solche, die leidlich gut und verhärtet ausgewachsen sind, aber Laub haben. Sie müssen auch an den Spitzen einigermaßen ausgereift sein, was man an den hartgewordenen Enden solcher Triebe erkennt. Derartige Triebe gibt es massenhaft an wüchsigen Sträuchern zur Zeit des Abschlusses des ersten Triebes, also des sogenannten Johannistriebes. Das heißt etwa um den 20. Juni. Ein solcher Steckling sieht nach Art unserer Abbildung aus. Fehlerhaft an dieser Abbildung ist, daß die Stacheln nicht weggenommen sind. Diese sollten unmittelbar an ihrer Ansatzstelle glatt weggeschnitten werden. Werden sie nicht weggeschnitten und die Stecklinge mit den Stacheln in das Erdreich mit hereingedrückt, schließt dieses nicht vollkommen von allen Seiten an. Vornehmlich aber bleibt unter den Stacheln beim Einsenken ein Hohlraum und gerade an dieser Stelle sitzt gewissermaßen die Gelegenheit zur Wurzelbildung



Wesentlich ist ferner, daß bei den Sommerstecklingen das Erdreich sehr fest angedrückt wird. Ein solcher Sommersteckling sei etwa 12—15 Zentimeter lang und in seinem unteren Drittel entblättert, aber auch entstachelt. Die untere Schnittfläche durchschneidet den Steckling schräg, wodurch die Wurzelbildung begünstigt wird. Man lasse derartige Stecklinge leicht abwelken und setze sie dann zu etwa ⅓ tief in ein Erdreich, das sehr warm und durchlässig ist, also etwa in ein Gemisch von Humus und viel Sand. Hält man die so behandelten Stecklinge in halber Beschattung und gleichmäßig feucht, dauert es in den meisten Fällen nur etwa 10—12 Tage bis sie angewurzelt sind und austreiben. Wird ihnen die Spitze ausgekniffen, hat man unter Umständen schon bis zum Herbst Pflanzen, die mehrfach verzweigt sind.

Deutsches schwarzköpfiges Fleischschaf.

Die deutschen Fleisch-Schafrassen kann man in langwollige Niederungsschafe und kurzwollige Höhenschafe gruppieren. Die schwarzköpfigen Höhenrassen stammen von dem kurzwolligen Landschafe der südlichen und westlichen englischen Meeresdünen, den Downs ab. Diese Schafe sind von schöner etwas kleiner Figur, zeigen eine regelmäßige, ideal-rechtwinklige Rumpfform, haben kleinen Kopf mit dunklem Gesicht (z. T. mit Vertiefung im Stirnbein über den Augen) und sind hornlos. Sie haben



meist kurze schwarze Beine, 8—10 Zentimeter lange, gekräuselte Wolle, welche ein Schurgewicht von 2 Kilogramm ergibt. Sie gehören zu den frühreifsten deutschen Mastschlägen und sind daher für intensive Wirtschaften zur Lämmermast äußerst wertvoll. Die größten Schläge liefern übrigens mehr Wollertrag, nämlich bis zu 5 Kilogramm, bei 40 Kilogramm Schlachtgewicht — Folgende Schläge, die leider noch die englischen Ursprungsnamen tragen, sind für deutsche Verhältnisse wichtig: 1. Das Shropshire-Schaf ist neben dem Merino auf dem Weltmarkt wohl die gesuchteste Rasse. Trotzdem sich diese Rasse in Deutschland gut eingelebt hat, ist die Fruchtbarkeit doch etwas zurückgegangen. Das Shropshire ist aber auch bei uns leicht ernährbar und leicht in Reinzucht zu erhalten. 2. ebenso für deutsche Verhältnisse geeignet ist das Hampshire-Schaf, falls es viel und gutes Futter bekommt, denn es ist im allgemeinen schwer ernährber. Es eignet sich besonders für Frühmaststämmer, wenn man Lammböcke statt Jährlingsböcke, zur Paarung benutzt. Es ist länger im Rumpf wie des erstgenannte und hat auch bessere Keulen. 3. Höher auf den Beinen ist das Oxford-Schaf. — Diese Kulturrasse kann in reinen Blutlinien nur bei allerbesten Futterverhältnissen gehalten werden, denn in England ist hier Hürdennahrung mit reichlichster Zufütterung Brauch. Das Oxford eignet sich vorzüglich zur Kreuzung mit Merino-Fleischschafen. Die neueste der hieher gehörigen Rassen sind die Suffolks. Sie haben als besonderen Vorzug eine Menge mageren Fleisches und passen (nach Brödermann) zu einmaliger Einkreuzung des Rhönschafes, des einheimischen schwarzköpfigen Landschafes. Allerdings haben die Rhönschafe weiße Beine was manchen Züchter von der Einkreuzung abhält.

Es gibt noch andere schwarzköpfige Fleisch-Schafrassen englischen Ursprungs, aber diese haben entweder für deutsche Verhältnisse wenig Bedeutung bezw. sind nicht zu empfehlen.

Wunderbares aus dem Haushalte der Natur.

Die Natur gibt uns Menschenkindern so manches Rätsel auf, dessen Lösung wir noch vergeblich erharren. Wir erleben aber auch in den verschiedenen Zonen des Weltalls Naturvorgänge, deren Ergründung uns erst recht von dem geheimnisvollem Walten im Reiche der Natur Kunde gibt. So verändert der Moratsee in der Schweiz seine dunkle Färbung alle zehn Jahre in ein leuchtendes Rot. Diese eigentümliche Naturerscheinung rührt von einer winzigen Pflanze her, die jedoch so klein ist, daß man sie ohne Mikroskop nicht erkennen kann. Im Golf von Mexiko liegt eine Insel, die insofe Ebbe und Flut ihre Färbung am Tage ändert. Tritt Ebbe ein, so ist der Strand mit Millionen winziger purpurroter Schnecken bedeckt. Sobald nun wieder die Flut eintritt und von ihr der gelbe Meeressand auf die am Strande lagernden Schnecken geworfen wird, dann glaubt man, das Meerwasser sei mit einer Unzahl von Goldfäden durchzogen.

In Amerika, in der Gegend des großen Salzsees, sind salzhaltige Regen nichts Seltenes. Wer in einen solchen Regen kommt, hat noch außer der Nässe an seinen Kleidern das Vergnügen, den Kleiderstoff, sobald die Regentropfen eingetrocknet sind, mit lauter weißen Tupfen besprengt zu sehen. Häuserdächer und Straßen sehen nach einem solchen Regen wie mit weißglänzendem Schnee überzogen aus. Nicht minder eigentümlich ist der an der Küste Norwegens entdeckte Magneteberg. Es ist ein ungefähr 5000 Meter langer Küstenstrich mit einer Bodenerhöhung von 20 Meter. Dieser ist sehr reich an Magneteisenstein. Früher, ehe man den Magnetberg genauer kannte, erzählten sich die Seeleute Wunderdinge von ihm. Er sollte die vorüberfahrenden Schiffe anziehen, die bei stürmischem Wetter an seinen Felsenrissen zerschellen müßten. Der Magnetberg ist für die Schiffahrt ganz ungefährlich, weil er nicht so reich mit Magneteisenstein durchsetzt ist, daß er eine große Anziehungskraft ausüben könnte. Wohl aber ruft er Störungen des Kompaß hervor. Einen eisernen Berg haben die Spanier vor 350 Jahren in Mexiko entdeckt. Gehalt von 68 Prozent reinem Eisen, das sich hervorragend für Industriezwecke eignet. Auch im Innern der Erde hat man verschiedene Naturwunder entdeckt. So die größte Eishöhle Europas bei der Schönbergalm am Dachsteingebirge. Sie enthält Hallen von 200 Meter Länge und Eisgebilde von 12 Meter Höhe. In Texas gelangte man bei unterirdischen Forschungen an einen großen See im Erdinnern, der den Beweis erbrachte, daß von den Rocky Mountains große Wasserströme unter der Erde bis nach Texas gehen. Auch der entdeckte See wird von unterirdischen Quellen gespeist.

Klingende Luftströmungen kann man in manchen Gebirgsschluchten bei heftigem Sturmwind hören. Aber auch der Dünensand klingt gleich feinem Glas, wenn der Wind in bestimmten Strömungen darüber weht. In den Sandbergen der Wüste ertönt dieses dumpfe Klingen gleich einem trompetenartigen Ton. Die Neger sprechen dann von „singenden Bergen". In Dscheipur in Indien befindet sich ein aus leicht porösen Steinen gebautes Haus. Da bei gewissen Luftströmungen der Wind durch diese Steinporen getrieben wird, so klingt es wie Flötentöne und die Inder meinen, das singende Haus sei verzaubert. Auch mehrfacher Echohall ist in verschiedenen Länderstrichen zu finden. So gibt es in den Felsengebirgen von Adersbach und Wakelsdorf ein siebenfaches Echo. Weit übertroffen wird jedoch dieses seltene Echo durch dasjenige im Park zu Woodstock. Es gibt 17 Silben wieder. In Néré gibt es ein einfaches Echo und in Wales ein fünfundzwanzigfaches Echo. Man sieht, es sind auf Erden noch Naturwunder vorhanden. Klingt es nicht ebenfalls wie ein Märchen, daß die Erde bei einer einmaligen Reise um die Sonne 934 Millionen Kilometer zurücklegen muß? Es gibt demnach zwischen Himmel und Erde mehr Wunderdinge, als sich unsere Schulweisheit träumen läßt.